Nr. 304. 9. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 2,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 4 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1893 unter Nr. 6652.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprech-Anschluß Amt I. Nr. 4186.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Mittwoch, den 28. Dezember 1892. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Feiertagsruhe im „christlich-sozialen" Staate.

Daß die gewerbliche Sonntagsruhe in Preußen-Deutschland erst einziehen kann am 1. Januar 1894 oder noch besser am 1. April jenes Jahres, das haben wir Alle kürzlich ohne jedes Erstaunen gehört. Auf dem Papiere steht sie zwar bereits seit 1½ Jahren in der schönen neuen Gewerbe-Ordnung, die das Ergebniß der schönen kaiserlich-deutschen Reformbewegung vom Jahre 1890 war — aber in Kraft zu setzen vermag sie der christlich-soziale Staat sobald noch nicht, denn sie muß hübsch ruhig und sorgfältig nach den Wünschen der Unternehmer zugestutzt werden, mit denen man allein und ausschließlich darüber verhandelt, den badischen Fabrikinspektor und Ministerialrath, einen weißen Raben unter seinen Kollegen, vielleicht ausgenommen. Mit diesem Wechsel auf weitere anderthalb Jahre erklärt der christlich-soziale Staat in Sachen der industriellen Sonntagsruhe den Arbeitern seinen sozialreformatorischen Bankrott. Sein „positives soziales Christenthum" ist nicht im stande, die elementarste Feiertagsruhe herzustellen. Aber wir brauchen nicht einmal auf die Zahlungsunfähigkeit des Wechselkünstlers zu warten. Wir erleben einen guten Theil des christlich-sozialen Bankrotts bereits jetzt, die Ironie des Schicksals will, daß sich der Konkurs schon in den Tagen vor dem christlichen Weihnachten so deutlich wie möglich offenbarte: in der „Beobachtung" der seit 1. Juli „in Kraft gesetzten" kaufmännischen Sonntagsruhe.

Wie salbungsvoll haben sie es uns in den Schulen gelehrt, wie inbrünstig verkünden sie es jetzt noch von den Kanzeln, daß die heilige Adventszeit gemacht sei zur inneren Vorbereitung auf die hohe Festfreude des christlichen Weihnachten. Vier Sonntage vor Weihnachten hat die Kirche, mit der der christlich-soziale Staat allen Wettern der Zeit Trotz bieten will, zu jener Vorbereitung bestimmt — und wie hat er diese Sonntage vertheidigt vor dem Ansturm der Profitmacher und Krämer, denen nichts heilig ist! Theilweise hat er sie schon preisgegeben, im Gesetze selber, das bestimmt, daß an den vier Sonntagen vor Weihnachten die Sklaven der Handelsherren bis zu zehn Stunden ins Joch gespannt werden dürfen. Nachträglich mag unseren christlich-sozialen Machthabern dieses Zugeständniß wohl selbst als zu blamabel erschienen sein; in der bekannten Ausführungsverordnung für Preußen bestimmten sie deshalb, daß die Beschäftigung an den Adventssonntagen wenigstens nicht über 7 Uhr Abends ausgedehnt werden dürfe. Aber der christlich-soziale Staat hatte sich zu viel zugetraut. Die Profitsucht der Krämer murrte am ersten Adventssonntag über diesen „frühen" Abendschluß, sie lärmte am zweiten laut gegen die behördliche Bestimmung, und sie tobte schließlich gegen die „Fesseln", die man ihr angelegt. Da war die Widerstandskraft des christlich-sozialen Staates erschöpft, er gab nach, und der Krämergeist triumphirte über die Kirche. Berlin durfte seine Läden bis 10 Uhr Abends offen halten, andere Städte folgten nach, Hamburg und Bremen hatten schon vorher ein leuchtendes Beispiel gegeben, im gemüthlichen, frommen Sachsen ließen die Handelsherren ihre Kommis bis 9 Uhr Abends arbeiten, mit wenigen Ausnahmen — das war die Bethätigung des christlichen Sozialismus!

Und nun wuchs der Appetit beim Essen. Nach dem Gesetz sollten wenigstens der erste Weihnachts-, Oster- und Pfingsttag völlig freie Tage für die Handlungsgehilfen sein, die drei einzigen im Jahre. Schon die Ausführungsbestimmungen husten jedoch zurück. Sie gestatteten einige Stunden des süßen Handels sogar am ersten Feiertage nicht blos für Milch- und Blumenläden, nein, auch für Zigarren- und Kolonialwaarenhandlungen, also die Konfiskation der einzigen wirklichen Feiertage für den abgerackerten Kolonialwaaren-Kommis mit seiner 15—17stündigen Wochentagsarbeit! Gestatten hieß aber in diesem Falle soviel wie ermuntern. Die Amtsblätter der Orts-, Kreis- und Provinzialbehörden von ganz Deutschland wimmeln in der Woche vor Weihnachten von Bekanntmachungen, die dem Krämerthum auch das letzte Stückchen christlicher Feiertagsruhe in derjenigen Zeit opfern, in welcher nach den Vorschriften des Christenthums sich alles in höchster Freude abwenden soll vom Irdischen, und mit diesem Triumph werden Krämergeist und Profitsucht in das neue Jahr hinübergehen, sicher, dort noch mehr von der kaufmännischen Sonntagsruhe abzubröckeln. So sieht die Feiertagsruhe während der höchsten kirchlichen Festzeiten im christlich-sozialen Staate aus!

Selbstverständlich ist es nicht unser Beruf, die äußerliche Frömmelei zur Einkehr zu mahnen; wir stellen nur fest, wie das soziale Christenthum in der Praxis versagt, und wissen, daß die Arbeiter daraus lediglich eine Bestätigung ihrer Stellungnahme zur Religion als Staatssache entnehmen werden. Das Schauspiel ist eben zu klassisch, um nicht festgehalten zu werden: der christlich-soziale Staat, der seine höchsten Feiertage mit dem Lärm der kapitalistischen Jagd nach Erwerb schändet. Er kann stolz auf diese würdig bestandene Probe sein.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 27. Dezember.

Dem Reichstage sind soeben zugegangen:

1. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abzahlungsgeschäfte;
2. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bestimmungen über den Wucher;
3. Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten. —

Zur Militärvorlage. Die offiziöse Presse droht damit, daß, falls die Militärvorlage nicht bewilligt werde, die Regierung es bei der dreijährigen Dienstzeit, wie bisher, belassen werde. Nur eine Erhöhung der Präsenzstärke in dem Umfange, wie die Militärvorlage sie verlange, sei im stande die Verschlechterung der Tüchtigkeit der Armee, wie sie die Folge der zweijährigen Dienstzeit wäre, aufzuwiegen. Dieser Grund ist zu fadenscheinig, um zu wirken; es sei denn, wenn man von vorne herein willens ist, der Regierung in allen Stücken nachzugeben. Dann freilich ist einem jeder Grund, und wäre er noch so lächerlich, willkommen. — Nicht auf die Macht der Gründe verließen sich die offiziösen Vertreter der Militärvorlage, sondern nur auf die Schwäche und Feigheit der Majorität des Reichstages. Hiergegen anzukämpfen wird Sache der Wähler sein. Sie werden gut thun, die Ferienzeit dazu zu benutzen, ihre Abgeordneten zur offenen Stellungnahme betreffs der Militärvorlage zu nöthigen. Besonders den Abgeordneten des Zentrums und der nationalliberalen Partei gegenüber erscheint dieses Mittel geboten. Nur so kann dem Schacherhandel der Parteien hinter den Kouliſſen ein Riegel vorgeschoben werden. —

Das preußische Landtagswahlrecht, das „denkbar miserabelste", nach der Bezeichnung Bismarck's, soll korrigirt werden, aber in der Weise, daß es so miserabel bleibt, wie es ist. Das Dreiklassenwahlsystem soll beibehalten werden, nur soll die Dreitheilung erfolgen unter Zusammenrechnung aller, auch der Kommunalabgaben, der Wähler. Dieses Wahlrecht verstärkt vor allem die Privilegien der Gutsbesitzer, denen alle Lasten, welche das Gut zu tragen hat, als persönliche Abgaben in Anrechnung gebracht werden. Die indirekten Steuern, welche auf der großen Masse des Volkes lasten, rechnen nicht mit. Dieses Landtagswahlgesetz, wie es in Preußen gilt, verliert auch in der neuen Auflage nichts von seiner bisherigen häßlichen Gestalt. Es hat nur einen Vorzug, und zwar den, daß es das Gepräge des Klassenstaates in vollster Deutlichkeit an sich trägt. —

Kapitalistisches Weihnachtsgeschenk. Um die Weihnachtszeit, in welcher alle Bourgeoisblätter überlaufen von lauter Liebe und Wohlthun, da überkommt auch die kapitalistische Welt ein rührseliges Gefühl, und der fromme Fabrikant denkt, da die festselige Stimmung die Arbeit doch etwas verlangsamen könnte, den Arbeitern die Weihnachtstage gleich über Neujahr zu verlängern und diese Mußetage zur Aufnahme der Inventur, zur Berechnung des Segens, der ihm aus der Ausbeutung der Arbeit entstanden, zu benutzen. Freilich, für die Arbeiter bedeutet dieses Festgeschenk zugleich den Fortfall des Verdienstes. Mitten im Winter, in die Festfreudigkeit des Weihnachtens fällt die Trauerbotschaft, das bischen Freude, dessen der Aermste fähig ist, mit kaltem Reif ertödtend. Das ist ein Weihnachten, wie ihn kapitalistischer Geist den Arbeitern auferlegt.

Feuilleton.

Nachdruck verboten.) — 48

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

Sie hob den Kopf hoch, um mit ihm zu plaudern und sagte mit vollem Munde:

„Stell Dir vor, mein Herz, ich hab von Dir geträumt, ich hab geträumt, wir machten beide eine große Reise auf einem Kameel. Es hatte zwei Höcker, und wir saßen jeder auf einem und ritten durch die Wüste. Wir hatten belegtes Butterbrot in Papier mit und eine Flasche Wein auch und ließen es uns auf unseren Höckern schmecken. Aber es gefiel mir nicht, weil wir uns nicht sehen konnten. Wir waren so fern von einander und deshalb wollte ich absteigen."

„Ich auch," fiel er ein.

Er lachte und amüsirte sich über die Geschichte, über die Art, wie sie sprach, über die Kindereien, die sie vorbrachte. Bei ihr fand er sie reizend, während er sie bei Frau Walter nicht auszuhalten vermochte.

Auch Klotilde nannte ihn: „Mein Herz, mein Kätzchen, mein Kleiner." Aus ihrem Munde klangen ihm diese Worte süß und zärtlich. Sprach aber die andere so, gerieth er sofort außer sich und empfand Ekel. Denn die Liebesworte, die immer dieselben bleiben, nehmen den Geschmack der Lippen an, die sie aussprechen.

Aber während er sich über ihr Geschwätz belustigte, dachte er doch an die siebenzigtausend Franks, die er gewinnen sollte, tippte sie plötzlich zweimal leise auf den Kopf und unterbrach so den Redestrom seiner Freundin. „Hör mal, Kätzchen. Ich hab einen Auftrag für Deinen Mann. Sag ihm, ich ließe ihm sagen, er solle morgen für zehntausend Franks marokkanische Rente kaufen, die augenblicklich auf 72 steht. Ich verspreche ihm, daß er vor Ablauf dreier Monate sechszig- bis achtzigtausend Franks daran verdient. Empfiehl ihm aber gegen jedermann davon zu schweigen. Ich ließe ihm sagen, daß die Expedition nach Tanger beschlossene Sache wäre, und daß der französische Staat die Zinsgarantie für die marokkanische Staatsschuld übernehmen würde. Laßt aber andere nichts davon wissen. Ich vertrau Dir ein Staatsgeheimniß damit an."

Mit ernstem Gesicht hatte sie zugehört. „Ich danke Dir", flüsterte sie. „Noch heut Abend will ich's meinem Mann sagen. Du kannst Dich ruhig auf ihn verlassen. Er wird schweigen. Er ist ein sehr zuverlässiger Mensch. Es hat keine Gefahr."

Doch sie hatte alle Kastanien verzehrt. Sie ballte die Düte zusammen und warf sie in den Kamin. Dann wandte sie sich wieder Georges zu. Dabei fiel ihr Auge zufällig auf seine Weste und sie entdeckte ein Haar in einem Knopfloch. Sie zog es hervor und rief lachend: „Sieh doch, Du hast ein Haar von Madeleine mitgebracht. Was für ein treuer Gatte Du bist."

Dann aber wurde sie ernst, während sie das beinahe unsichtbare Fädchen in ihren Händen, das sie gefunden hatte, lange prüfte.

„Es ist nicht von Madeleine, sie hat braunes", flüsterte sie.

„Dann kommt es vermuthlich von der Kammerfrau her," lächelte er.

Sie aber betrachtete seine Weste mit der Aufmerksamkeit eines Polizisten und zog ein zweites Haar hervor, das um einen Knopf gewickelt war. Nun fand sie ein drittes, wurde bleich, zitterte leise und rief: „Oh! Eine Frau hat Dir ihre Haare um die Knöpfe gewickelt."

„Was Du nur denkst. — Du bist verrückt ...." stotterte er verwirrt.

Plötzlich ahnte er den Zusammenhang.

Sie suchte noch fort und fort nach Haaren, wickelte sie rasch ab und warf sie auf den Teppich.

Ihr schlauer Fraueninstinkt traf das Richtige und zornig, wüthend, dem Weinen nahe stammelte sie: „Sie liebt Dich ... die ... Du solltest etwas von ihr haben... Oh ... Du schlechter Mensch ... Du Verräther ..."

Mit einem Male stieß sie einen Schrei aus, einen schneidender Schrei nervöser Freude: „Oh! ... Oh! ... es ist eine Alte! ... hier ist ein weißes Haar! ... Was! mit alten Frauen läßt Du Dich ein ... Dann brauchst Du mich nicht ... Behalt nur Deine Alte ..."

Sie war aufgesprungen, zum Kamin gelaufen und griff nach ihrem Hut.

Er wollte sie zurückhalten und stotterte beschämt heraus: „Aber nicht doch ... Clo! ... nicht doch! ... Du bist dumm ... ich weiß nicht, was Du hast ... hör doch ... bleib doch ... sieh doch ... bleib doch ..."

„Behalte nur Deine Alte!" wiederholte sie. „Behalt sie ... laß Dir einen Ring von ihren Haaren machen ... Genug dazu hast Du ..."

Mit raschen Bewegungen hatte sie den Hut aufgesetzt, ihr Haar geordnet und den Schleier umgebunden. Und als er sie zurückhalten wollte, schlug sie ihm mit aller Kraft eine Ohrfeige herunter. Betäubt blieb er stehen, sie aber öffnete die Thür und lief fort.

Und hiermit vergleiche man das Gebahren der Bourgeoisie, wenn die Arbeiter aus eigenen Stücken sich einen Feiertag auserlesen. Welch ein Wuthgeheul rief die Feier des 1. Mai hervor? Tausende Maßregelungen hatte sie im Gefolge. Hieran mögen die Arbeiter denken, denen kapitalistische Profitgier die Weihnachtsfreude vergällt! Die Arbeiter, wird man sagen, brauchen sich den Lohnabzug für die aufgezwungenen Feiertage nicht gefallen zu lassen. Das ist allerdings der Fall, aber — dann steht vor ihnen das Gespenst der Entlassung und die vollständige Arbeitslosigkeit. Die aufgezwungenen Feiertage sind ein Akt des schamlosesten Wuchers, der aus der Nothlage des Arbeiters sich widerrechtlichen Gewinn zu schaffen sucht. Dieser Betrug an den Arbeitern verdiente die schärfste Brandmarkung; aber wir leben im — christlichen Staat, in welchem die Geschäftspraktiken des Kapitalismus geheiligt sind. —

Auf den Judenfang geht die „Kölnische Zeitung". Sie verlangt von den Juden die Abkehr vom Radikalismus:

„Das Judenthum muß seinen Einfluß aufbieten, um seine Vertreter in der deutschfreisinnigen und demokratischen Presse und Partei zu einer angemessenen nationalen und patriotischen Haltung zu veranlassen. Vor allem muß die linksliberale Presse alles vermeiden, was die nationalen und religiösen Empfindungen der Deutschen verletzen kann; sie muß ihre Hetze gegen die deutschen Produktionsstände, gegen Handwerk, Landwirthschaft und Industrie einstellen. Wir sind der Ansicht, daß gerade das Gebahren der radikalen Presse viel dazu beigetragen hat, den Antisemitismus groß zu züchten."

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Organ der Schienenflicker und Stempelfälscher, druckt diese Bemerkung ab mit dem Hinzufügen: „Das ist auch unsere Meinung."

Als ob nicht die besonders gehaßte und verachtete Judengattung, wenn sie sich etwas Vermögen zusammengescharrt und gewuchert hat, schon von selbst nach rechts hinüberschwenkt; wer erst von dieser Sorte Kommerzienrath geworden ist, dem paßt schon die nationalliberale Partei nicht mehr, er ist mindestens freikonservativ. Bringt er es gar zum Geheimen Kommerzienrath oder steigt zum Rothschild oder Bleichröder empor, dann ist er äußerlich konservativ. Rothschild und Strousberg waren im Reichstage Mitglieder dieser Partei, und die Auffrischung des Feudaladels durch jüdisches Gold gehört in der Gegenwart nicht zu den Seltenheiten. —

Kein Nothstand herrscht in Köln. In Köln faßte eine von tausenden Arbeitern besuchte Volksversammlung den Beschluß, die Stadtverwaltung zu ersuchen, durch Vornahme städtischer Arbeiten arbeitslose Arbeiter zu beschäftigen. Eine Deputation überreichte die Resolution dem Oberbürgermeister, der sie der Stadtverordneten-Versammlung vorlegte, zugleich ausführend, daß von einem Nothstand kaum die Rede sei, und dem Beschlusse jener Versammlung nur sozialdemokratische Tendenzen zu Grunde lägen. Die Stadtverordneten-Versammlung nahm dann auch folgende vom Oberbürgermeister befürwortete Resolution einstimmig an:

„Die Stadtverordneten-Versammlung kann nicht anerkennen, daß hier zur Zeit ein durch Arbeitsmangel herbeigeführter Nothstand herrsche, und lehnt es deshalb ab, zur Beschäftigung von Arbeitslosen besondere städtische Arbeiten einzurichten."

So ist der Nothstand mit einem einfachen Beschlusse beseitigt, und die Bourgeoisie kann dem bevorstehenden Faschingsjubel leichten Herzens entgegensehen. In einer später abgehaltenen Versammlung von Arbeitslosen wurde das Verhalten der städtischen Organe scharf verurtheilt. In dieser Versammlung sprach auch ein Redakteur der ultramontanen „Köln. Volks-Ztg." Derselbe verurtheilte ebenfalls in rückhaltlosester Weise das Verhalten der Stadtverordneten, seine eigenen Parteigenossen mit eingeschlossen, und forderte die Arbeitslosen auf, sich an die gesammte Bürgerschaft zu wenden, wo mehr Verständniß für ihre Leiden vorhanden sei, wie auf dem Rathhaus. —

Konservative Weisheit. „Sehen wir nicht, daß die Sozialdemokratie, der deutsche Freisinn, auch die deutschsoziale Partei kein Blatt vor den Mund nimmt? Wenn diese Parteien im schlechten Sinn klar und deutlich ihre Meinung sagen, warum sollen denn wir nicht im guten Sinn ganz klar und deutlich sagen, was wir wollen?" Also sprach und fragte der komische „Demagog" aus Sachsen, der als enfant terrible und unfreiwilliger Spaßmacher den letzten konservativen Parteitag zwar nicht erleuchtete, aber doch erheiterte — der biedere Kommerzien- und Konsusionsrath Ulrich aus Chemnitz. Was der „gute Demagog" (eigenes Patent) eigentlich gemeint hat, ist schwer zu ergründen, auf seine Schlußfrage aber können wir ihm die richtige, wenn auch vielleicht nicht befriedigende Antwort geben. „Ganz klar und deutlich sagen, was sie wollen", können die Herren Konservativen deshalb nicht, weil sie nicht wissen, was sie wollen — und weil das, was sie möchten, die Schäflein, die von ihnen geschoren werden sollen, zu sehr erschrecken würde. —

Der Septennatsschwindel 1887 wurde von Bismarck nicht nur zu dem politischen Zwecke ins Leben gesetzt, um sich einen gefügigen Reichstag zu schaffen, sondern der Kriegslärm mußte zu gleicher Zeit dazu dienen, Privatgeschäftchen deutscher „Patrioten" zu fördern, welche die Herstellung der französischen Baracken, für welche sie selbst das Holz lieferten, als eine Bedrohung Deutschlands hinstellten. Die Vorgänge von 1887 mögen eine Mahnung an die Wähler sein, gegenüber etwaigen Versuchen, das Vaterland als bedroht hinzustellen, auf der Hut zu sein, damit sich der Schwindel von 1887 nicht wiederholt. —

Die Lage in Oesterreich ist so verzwickt und verwickelt, daß nur ein ganz Eingeweihter sich zurechtfinden kann. Die Buntscheckigkeit des Reichs, das aus lauter Flicklappen von verschiedenstem Stoff und Aussehen zusammengesetzt ist, die wunderbar verschiedenen Wirkungen, welche die Nationalitätenfrage und die soziale Frage in dem kulturell ebenso wie national ungleichartigen, gegensatzvollen Staatenbündel hervorbringen, und dazu die sprichwörtliche Ungeschicklichkeit der Regierenden, die jeder Berechnung und Voraussicht spottet — das Alles macht die österreichischen Zustände zu einem Labyrinth, in das man sich ohne sicheren Ariadnefaden nicht hineinwagen darf. So viel zeigt sich aber auch dem Fernstehenden, daß in diesem chaotischen Staatsgetriebe sich gegenwärtig irgend eine ungewöhnliche Krise vollzieht. Eine ungarische und eine deutsch-österreichische Ministerkrise zu gleicher Zeit ist Beweis genug, daß die zwei Hälften, die cisleithanische sowohl als die transleithanische*), dieses siamesischen Zwillings, in Mitleidenschaft gezogen sind. Ein österreichischer Freund, an den wir uns um Aufschluß wandten, hat uns einen orientirenden Artikel versprochen. Einstweilen wollen wir aus seinem Brief folgenden Satz mittheilen: „Sicher ist, daß hinter den Koulissen ein sehr freches und siegesgewisses Pronunciamento des Feudaladels und der Pfaffen sich vorbereitet, das nach meiner Ueberzeugung jedoch nicht mit dem Siege der Herren enden wird." —

Schweiz. Der „Schweizerische Sozialdemokrat", von unserem Genossen Steck musterhaft redigirt, wird zu unserem großen Bedauern nach Neujahr nicht weiter erscheinen. Die Feinde brauchen jedoch nicht zu jubeln. An die Stelle des einmal wöchentlich erscheinenden Blattes tritt ein zwei Mal die Woche erscheinendes: die „Berner Tagwacht", von der Arbeiterunion in Bern herausgegeben. Genosse Steck, dessen unabhängiges und rückhaltloses Urtheil bei vollster Hingabe an die Sache, ihn uns zum Freund und stets willkommenen Rather gemacht hat, wird auch an dem neuen Organ mitarbeiten. Glück auf! —

Einen großen Kulturfortschritt hat Griechenland zu verzeichnen. Es wird jetzt dort geköpft. Bis in die neueste Zeit konnte in Griechenland keine Todesstrafe vollzogen werden, weil niemand sich fand, der das Henkeramt versehen wollte. Die griechische Regierung, die auf ihre Zivilisation stolz ist, war in Verlegenheit und begann schon an der Zukunft des Landes zu verzweifeln. Da kam den Herren ein leuchtender Gedanke. Sie ließen in Paris, der Hauptstadt der Zivilisation, eine Guillotine anfertigen und dieselbe auf ein kleines unbewohntes Eiland in der Nähe von Athen bringen, wo sie, als Nationalheiligthum, von einer Kompagnie Soldaten bewacht wird, damit sie nicht gestohlen oder gar von Barbaren zerstört werden könne. Dies war der erste Schritt auf der Bahn der europäischen Kultur, und der zweite war: als vor Monatsfrist etwa ein Dutzend zum Tode verurtheilter Verbrecher beisammen war, ließ der Ober-Staatsanwalt sich zu dem feigsten und schuftigsten der Todeskandidaten hinführen und sagte ihm: „Das Leben ist Dir geschenkt, wenn Du Deinen Kollegen den Kopf abschneiden willst!" Und der verurtheilte Mörder — er hatte eine ganze Familie geschlachtet, um ein paar Groschen zu rauben — nahm mit Freuden an. Er wurde auf die Guillotinen-Insel gebracht, erhielt Unterricht im Gebrauch des Nationalheiligthums; und als er die Geheimnisse desselben ergründet, wurden seine Mitverurtheilten von Athen herübergeschafft und nach allen Regeln der Kunst in Form Rechtens von ihm geköpft. Und so hat die Zivilisation in Griechenland gesiegt. Gemordet wird zwar noch, nach wie vor, aber auch geköpft. Die Kultur ist gerettet. —

*) Die Leitha ist der Grenzfluß, welcher die beiden Reichshälften trennt.

Mit einer bulgarischen Anleihe wird das deutsche Publikum demnächst beglückt werden. Der Prospekt für Auflage dieses Papiers ist bereits von der Nationalbank für Deutschland zur Genehmigung eingereicht worden. Um dem Publikum die etwas anrüchige Rente schmackhaft zu machen, verbreitet man die Nachricht, daß das deutsche Geld dazu verwendet werden solle, Eisenbahnen zu bauen, welche man von der deutschen Industrie beziehen werde. Es sind das dieselben hochtrabenden Versicherungen, welche man s. Zt. auch bei den Pumpversuchen der Serben, Rumänen, Argentinier u. s. w. zu hören bekam, Versicherungen, die sämmtlich nicht gehalten wurden, als erst das Geld des deutschen Kleinbürgers im Kasten klang. Da die bulgarische Anleihe aber gleichzeitig auch in anderen Staaten noch zur Auflage kommt, welchen man jedenfalls die gleichen Verheißungen machen wird, so ergiebt sich das Gehaltlose derartiger Ködernotizen von selbst. Wenn der deutsche Provinzrentier nach all' den Erfahrungen, die er mit Serben, Griechen, Portugiesen u. a. m. gemacht hat, dumm genug ist, auf den Schwindel hineinzufallen, dann ist ihm nicht zu helfen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß wir den Bulgaren Uebles wünschen. Im Gegentheil, durch ihren tapferen Kampf gegen den Einfluß des Zarenthums haben sie sich unsere vollste Sympathie erworben. Wenn der junge Staat aber Geld braucht, dann sollen die größeren Staaten, die ein Interesse an seinem Gedeihen haben, auch für die nöthigen Geldmittel oder Kredite sorgen. —

Die holländischen Sozialdemokraten hatten zu Weihnachten ihren Parteikongreß. Die Partei ist im Wachsen und zählt jetzt 94 Sektionen. — Nach einer Depesche hätte der Genosse van Kol, der auf unserem Parteikongreß die holländischen Sozialdemokraten vertrat, einen Antrag gestellt, „welcher bezweckte, die zwischen Domela Nieuwenhuis und Liebknecht bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu beseitigen"; dieser Antrag sei aber nach den von Domela Nieuwenhuis gemachten Ausführungen zurückgezogen worden. Welche „Meinungsverschiedenheiten" da gemeint sind, wissen wir nicht. Liebknecht hat sich niemals um die „Meinungen" des Herrn Nieuwenhuis gekümmert. Er hat blos die unmotivirten Angriffe zurückgewiesen, die dieser nach dem Pariser Kongreß und auf dem Brüsseler Kongreß gegen die deutsche Sozialdemokratie erhoben hat. —

Der belgische Parteikongreß, der gleichzeitig tagte, beschloß einstimmig die allgemeine Arbeitseinstellung, wenn die Regierung fortfahre, das allgemeine Wahlrecht zu verweigern. — Am ersten Weihnachtstag wurde in Brüssel das Denkmal Cäsar de Paepe's unter großartiger Betheiligung des Volks feierlich eingeweiht. — Vorigen Freitag wurde einer der tüchtigsten Agitatoren unter den Bergleuten, Joseph Dandois, in seiner Grube bei Trazegnies, während der Arbeit durch fallende Erdmassen getödtet. —

Aus Frankreich schreibt man uns d. d. Paris, den 24. Dezember:

Die Ersatzwahl in Carmaux ist auf den 8. Januar anberaumt worden; der Kandidat der Arbeiter, Professor Jaurès, hat, wie selbst die Gegner zugestehen, alle Aussichten auf Erfolg. Da über die Frage, ob ein gemeinsames Vorgehen der Sozialisten und bürgerlichen Radikalen bei diesem Wahlkampf angemessen und zu rechtfertigen sei, verschiedene und ent-

---

Sobald er allein war, erfaßte ihn eine wilde Wuth gegen Mutter Walter. Das wollte er ihr eintränken!

Er kühlte die rothe Backe mit Wasser. Dann ging er fort und dachte an seine Rache. Diesmal kannte er keine Verzeihung! Nein, diesmal gewiß nicht!

Er ging bis zum Boulevard, schlenderte ihn entlang und blieb vor dem Schaufenster eines Goldschmieds stehen, um einen Chronometer anzusehen, auf den er schon lange ein Auge geworfen hatte und der achtzehnhundert Franks kostete.

Plötzlich dachte er, und sein Herz zitterte vor Freude: „Wenn ich die siebenzigtausend Franks verdiene, kann ich ihn mir kaufen." Und er begann von all' den Dingen zu träumen, die er mit diesen siebenzigtausend Franks unternehmen könnte.

Zuerst würde er Abgeordneter werden. Und dann kaufe er den Chronometer, und dann spielte er an der Börse, und dann . . . und dann . . .

Er beschloß jetzt nicht nach der Redaktion zurückzukehren, weil er erst mit Madeleine sprechen wollte, bevor er Walter sah und seinen Artikel schrieb. Und so begab er sich denn auf den Heimweg.

Er war schon auf der Rue Drouot, als er stehen blieb. Er hatte ja ganz vergessen, sich nach dem Befinden des Grafen von Vaudrec zu erkundigen, der in der Chaussee d'Antin wohnte. Er kehrte um, schlenderte zurück und dachte an vielerlei. Er träumte von Glück, von schönen süßen Dingen, von nahem Erfolge, aber auch an diesen Schuft von Laroche und an die Frau Direktor, die alte Schraube, dachte er. Clotildens Zorn machte ihm übrigens keine Sorgen; er wußte ja, daß sie ihm bald verzeihen würde.

Er fragte den Portier des Hauses, wo der Graf von Vaudrec wohnte:

„Wie geht es Herrn von Vaudrec? Er soll seit einigen Tagen krank sein?"

„Dem Herrn geht es recht schlecht," erwiderte der Mann. „Wahrscheinlich überlebt er diese Nacht nicht mehr. Die Gicht hat sich nach dem Herzen gezogen."

So überrascht war Du Roy, daß er nicht mehr wußte, was er thun sollte. Vaudrec lag im Sterben! Zahllos, verwirrend stiegen unbestimmte Gedanken in ihm auf, die er sich selbst nicht zu gestehen wagte.

„Danke . . . für die Auskunft! . . ." stotterte er, ohne zu wissen, was er sprach. „Ich will wiederkommen . . ."

Er sprang in eine Droschke und ließ sich nach Hause fahren.

Seine Frau war da. Athlemos eilte er in ihr Zimmer und rief sofort:

„Weißt Du denn nicht? Vaudrec liegt im Sterben!"

Sie saß in einem Sessel und war in einen Brief vertieft. „Was sagst Du? . . . was sagst Du? . . . was sagst Du? . . ." wiederholte sie dreimal hintereinander.

„Ich sage, daß Vaudrec im Sterben liegt. Die Gicht hat sich bei ihm nach dem Herzen gezogen." — „Was gedenkst Du zu thun?" fügte er hinzu.

Sie hatte sich erhoben, alles Blut war aus ihrem Gesicht gewichen, und ein nervöses Zittern lief durch ihre Wangen. Dann fing sie schrecklich zu weinen an und verbarg ihr Gesicht in den Händen. Von Schluchzen geschüttelt, stand sie schmerzzerrissen da.

Aber plötzlich bezähmte sie ihren Kummer, wischte sich die Augen ab und sagte: „Ich . . . ich . . . ich gehe hin . . . sorge Dich nicht um mich . . . ich weiß nicht, wann ich zurückkehre . . . erwarte mich nicht . . ."

„Gut, gehe!" erwiderte er.

Sie drückten sich die Hand, und sie ging so rasch fort, daß sie ihre Handschuhe vergaß.

Georges aß allein und machte sich dann an seinen Artikel. Er faßte ihn ganz nach den Wünschen des Ministers ab, und ließ die Leser ahnen, daß eine Expedition nach Marokko nicht beabsichtigt sei. Dann trug er ihn zur Redaktion, plauderte einige Augenblicke mit dem Direktor, zündete sich eine Zigarette an und kehrte leichten Herzens, ohne zu wissen warum, heim.

Seine Frau war noch nicht zurück. Er ging zu Bett und schlief ein.

Gegen Mitternacht kam Madeleine. Georges erwachte und setzte sich in seinem Bette auf.

„Nun?" fragte er.

Noch nie hatte er sie so bleich und erregt gesehen.

„Er ist todt."

„Ach! Und . . . hat er Dir nichts gesagt?"

„Nein. Als ich kam, war er schon bewußtlos."

Georges versank in allerlei Träume. Fragen traten ihm auf die Lippen, die er nicht zu thun wagte.

„Waren Verwandte da?" fragte er nach einer Pause.

„Nur ein Neffe."

„Ach! Sah er den Neffen sonst oft?"

„Nie. Seit zehn Jahren hatten sie sich nicht mehr getroffen."

„Hatte er noch andere Verwandte?"

„Nein . . . so viel ich glaube."

„Dann . . . ist dieser Neffe sein Erbe?"

„Ich weiß nicht."

„Vaudrec war wohl sehr reich?"

„Ja, sehr reich."

„Weißt Du nicht, wieviel er ungefähr hatte?"

„Nein, wenigstens nicht genau. Ein oder zwei Millionen vielleicht."

Er erwiderte nichts. Sie blies das Licht aus. Beide schwiegen, aber sie waren wach und hingen ihren Gedanken nach.

Er hatte keine Lust mehr zu schlafen. Jetzt kamen ihm die siebzigtausend Franks, die ihm Frau Walter versprochen hatte, mager vor.

Plötzlich glaubte er Madeleine weinen zu hören. „Schläfst Du?" fragte er, um sich davon zu überzeugen.

„Nein."

Ihre Stimme war weich und zitterte.

„Ich hätte Dir bald zu sagen vergessen, daß Dein Minister uns einen netten Streich gespielt hat," begann er.

„Was denn?"

Nun erzählte er des längeren und breiteren und mit allen Einzelheiten, welche Kombination von Laroche und Walter eingefädelt war.

„Woher weißt Du das?" fragte sie, als er fertig war.

„Erlaß mir die Antwort," erwiderte er. „Du hast Deine Beziehungen, um Nachrichten zu erlangen, und ich dringe nie in Dein Geheimniß ein. Ich habe meine We-

gegengesetzte Meinungen in der deutschen sozialdemokratischen Presse laut geworden sind, und überhaupt die Wahl in Carmaux von ungewöhnlicher Wichtigkeit ist, so dürfte es sich wohl verlohnen, noch einmal näher auf den Gegenstand einzugehen. Um zunächst auf die Ansichten unserer französischen Genossen über die Kandidatur Jaurès einzugehen, so ist zu bemerken, daß dieselben gleichfalls sehr getheilt sind. Der rechte Flügel der französischen Sozialdemokratie, den die Anhänger Malon's bilden, begrüßt die Kandidatur des intelligenten und thatkräftigen Professors von Toulouse mit großer Genugthuung und Freude und verspricht sich viel davon, daß Jaurès in der Kammer sein reiches Wissen und Können in den Dienst der Arbeitersache und des Sozialismus stellen wird. Ebenso erklären sich die Blanquisten mit der Wahl des Kandidaten einverstanden. Das Organ von Guesde und Lafargue, „Le Sozialiste", beglückwünscht die Arbeiter von Carmaux, die Kandidatur zuerst dem Genossen Duc Quercy angetragen und so den Sieg des Sozialismus beim großen Streik kundgethan zu haben; es würdigt dann das Zartgefühl Duc Quercy's, welches ihn zum freiwilligen Verzicht antrieb, und schließt mit den Worten: „Wir verzeichnen endlich als einen Sieg für die Arbeiterpartei die Thatsache, daß die Arbeiter von Carmaux unser Marseiller Programm angenommen und ihren Kandidaten auf dasselbe verpflichtet haben; und wir zählen auf den Bürger Jaurès, daß er die Hoffnungen der ehemaligen Ausständigen von Carmaux rechtfertigen und im Palais Bourbon, dessen Thore ihm das hohe Zartgefühl Duc Quercy's öffnet, im Einverständniß mit der Partei handeln wird." In dem vom Genossen Allemane redigirten „Parti Ouvrier" bezeichnet ein Mitarbeiter die Wahl der Arbeiter von Carmaux als einen schweren Fehler, weil die sozialistischen Neigungen des Kandidaten noch sehr jungen Datums und wenig erprobt seien; er hätte dem „gemäßigten" Jaurès einen entschiedenen bewährten Sozialisten vorgezogen. Ein anderer Mitarbeiter dagegen hält Jaurès, der selbst dem Proletarierstande entsprossen und durch seinen großen Fleiß mit ganz hervorragenden Fähigkeiten ausgerüstet sei, für den geeignetsten Mann, das arbeitende und leidende Volk im Parlamente zu vertreten. Die ganze Diskussion dreht sich also wesentlich um die Person des Kandidaten, weniger um die allgemeine Frage der Kompromißpolitik. Was letztere betrifft, so ist es zweifellos, daß die sozialistischen Parteien gar nicht daran denken, sich mit den bürgerlichen Radikalen zu verschmelzen oder auf einige Punkte ihres Programms Verzicht zu leisten; und das erwarten auch wohl Millerand und seine Freunde kaum von ihnen. Es handelt sich nicht um eine beide Theile kompromittirende Fusion, sondern um eine Art Parallelmarsch gegen den gemeinsamen Feind, die Reaktionäre und Opportunisten; und es ist nicht zu verkennen, daß die Sozialisten dem linken Flügel der Radikalen auf dem Kongresse zu Marseille eine Annäherung an die Arbeiterpartei erleichtert haben. Das dort angenommene Programm, auf welches sich Jaurès verpflichten mußte, enthält sehr viele Forderungen, die ein von der Nothwendigkeit durchgreifender sozialer Reformen überzeugter bürgerlicher Radikaler sehr wohl unterschreiben kann. In Carmaux wird das neue Marseiller Programm, welches bekanntlich vor allem zur Landpropaganda bestimmt ist, sich zum ersten Male zu bewähren haben; es ist auch dort vollkommen am Platze; denn die Bevölkerung jenes Wahlkreises ist keineswegs eine rein industrielle: Erstens bilden die Arbeiter nicht die Mehrzahl der Einwohner, und zweitens beschäftigen sich viele Bergleute nebenbei mit der Landwirthschaft; nicht wenige unter denselben besitzen noch ein kleines Eigenthum. Alle diese Punkte wurden vom Genossen Fournière, der mit bei der Abfassung des Marseiller Programms thätig war, des öfteren eingehend in der „Petite République française" erörtert. Fournière konstatirt mit großer Genugthuung, daß die Ereignisse von Carmaux und die geschickte Taktik der Sozialisten nicht wenig dazu beigetragen haben, bei der jeden Tag immer größer und offenbarer werdenden Spaltung der Völker in zwei große Parteien, die der Ausbeuter und der Ausgebeuteten, zahlreiche und tüchtige Elemente aus den Reihen der radikalen Partei zum Heere des seine Emanzipation erstrebenden Proletariats zu führen; und so begrüßt er die Kandidatur des Professors Jaurès in Carmaux als ein Symptom dieses sich vollziehenden Umschwunges mit ganz besonderer Freude. —

Die französischen Kammern sind in die Weihnachtsferien gegangen, ohne den Schweizer Handelsvertrag ratifizirt zu haben. Der Zollkrieg beginnt also am 1. Januar. — Der Panama-Skandal ist vertagt; nach Neujahr wird er mit verdoppelter Kraft wieder losbrechen. — Die Verhaftung des Herrn Andrieux bestätigt sich nicht; die Nachricht war eine von ihm selbst verbreitete Reklame-Ente. Es wäre auch sehr thöricht gewesen, die Hand zu schlagen und den Kopf zu schonen. Der Kopf aber ist Constans. Und so weit sind die jetzigen Machthaber noch nicht, sich an Constans zu wagen. — Die Boulangisten sind merkwürdig stille geworden, seit sie bemerkt, daß sie nur die betrogenen Werkzeuge des Herrn Constans gewesen, der auch ihrem einstigen Chef so bös mitgespielt. — In dem Leichname Reinach's ist Gift festgestellt worden, was niemand bezweifelt hat. —

Dynamit in Irland. Am „heiligen Abend" wurde in Dublin im Palaste des Staatssekretärs für Irland, Mr. Morley, eine Dynamit-Explosion veranstaltet, die einen Polizei-Agenten tödtete. Da Herr Morley ein sehr warmer Freund der Homerule ist, und im Kabinet des Herrn Gladstone unter allen Mitgliedern die weitesten Konzessionen an Irland befürwortet, so kann die Explosion nur von Feinden der irischen Reformpolitik ausgehen. Herr Oberst Le Caron, der uns soeben seine Dynamitthaten im Dienste der englischen Polizei erzählt hat, wird über die Urheber dieses neuesten Streiches wohl nähere Aufschlüsse geben können. Den Schaden haben jedenfalls die armen Irländer. —

Parteinachrichten.

Zustimmungserklärungen zu den Beschlüssen des Berliner Parteitags liegen weiter vor von den Parteigenossen in Mülheim a. Rh.

* * *

Sozialdemokratische Presse. Die jüdischen Arbeiter Londons haben ein eigenes sozialdemokratisches Organ gegründet, das den Namen „Der Wecker" führt, in hebräischen Lettern gedruckt wird und am 23. Dezember zum ersten Male erschien.

* * *

Von der Agitation. „Am 18. Dezember," schreibt man uns aus Konstanz, „hatte Radolfzell die erste öffentliche sozialdemokratische Versammlung. Dr. Rüdt sprach dort gegen die Militärvorlage. Das Lokal war überfüllt. Der Wirth, der so waghalsig war, seinen Saal herzugeben, wurde auch sofort seitens der Behörde insofern gemaßregelt, als man ihm die „Amtsfuhre" kündigte, d. h. er darf die Herren vom dortigen Gericht nicht mehr kutschiren. In den schwarzen Blättern jener Gegend wird nun den liberalen Fabrikanten vorgeworfen, es sei unpatriotisch, sozialdemokratische Arbeiter zu beschäftigen. Die Liberalen dagegen halten den Schwarzen die sozialdemokratischen Schriftsetzer vor. Man sieht, unsere Sache geht, wenn auch langsam, aber doch immer „vorwärts".

* * *

Zum böhmischen Landtage stellte in Pilsen eine sozialdemokratische Wählerversammlung den Genossen Josef Steiner, Herausgeber des „Posel Lidu", an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Krofta als Kandidaten auf. Man erhofft von diesem Beschluß eine günstige Einwirkung auf den Fortschritt der Agitation.

* * *

Todtenliste der Partei. Redakteur Wilhelm Kutzbach wurde am Donnerstag in Gelsenkirchen zur letzten Ruhe bestattet. Die dortigen Parteigenossen waren zu dem Begräbniß in großer Zahl erschienen, und die von vielen Seiten gesandten Blumenspenden bewiesen, wie groß die Theilnahme ist, welche der Tod des wackeren Genossen in weiten Kreisen unserer Partei hervorgerufen hat. Der Parteivorstand, die Genossen des 5. Berliner Wahlkreises, die Berliner Genossen, der Gelsenkirchener Arbeiter-Wahlverein, das dortige Gewerkschaftskartell, die Hausgenossen des Verstorbenen, das Bureau- und Druckereipersonal des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, sowie zahlreiche theils genannte, theils ungenannte Privatpersonen hatten kostbare Kränze gesandt, deren Schleifen mit Widmungen und Sinnsprüchen versehen waren. Ruhig und würdig bewegte sich der imposante Zug die Straßen entlang dem protestantischen Friedhofe zu, woselbst der brave Kämpfer sang- und klanglos beerdigt wurde. Die Polizei war in Stärke von etwa 12 Mann vertreten und machte ihre Anwesenheit den Leidtragenden in recht unangenehmer Weise fühlbar. Schon bevor sich der Leichenkondukt in Bewegung setzte, wurde das offene Tragen der rothen Schleifen verboten. Unterwegs ließ es sich besonders ein Ober-Wachtmeister der Gendarmerie angelegen sein, den Zug mit schneidigen Kommandoworten zu meistern. Das Gleiche geschah auf dem Friedhofe. Hier duldete man es nicht einmal, daß die rothen Schleifen mit ins Grab gesenkt wurden. Reden durften nicht gehalten werden, ebenso waren Trauergesänge verboten. Dafür schalt der erwähnte Ober-Wachtmeister die Leidtragenden wegen ihrer angeblichen Unbotmäßigkeit, daß es nur so eine Art hatte, und scheute sich nicht einmal, sich in Privatgespräche zu mischen, welche die Genossen miteinander führten. Nicht minder unsympathisch war das Benehmen der Bedeckungsmannschaften nach dem Begräbniß, als unsere Genossen den Friedhof verließen. Was hat nun die bürgerliche Gesellschaft für einen Nutzen, wenn sie uns nicht einmal unsere Todten bestatten läßt, ohne uns durch die Polizei zu belästigen? Ganz gewiß keinen. Die Gepflogenheit, auch Begräbnisse polizeilich überwachen zu lassen, ist denn auch lediglich ein Ueberrest aus der bismarckischen Regierungsperiode, in welcher selbst dem todten Gegner die Ruhe mißgönnt wurde. Daß der „neue" Kurs hierin noch keinen Wandel schuf, zeigt, wie wenig er sich vom alten unterscheidet.

* * *

Polizeiliches, Gerichtliches ꝛc.

— Konfiszirt sollte am Mittwoch die Nummer 279 des Zeitzer „Volksboten" werden und zwar wegen eines Artikels aus Hohenmölsen. Eine ungefähr einstündige Haussuchung vermochte aber weder Zeitungen noch Manuskript an's Tageslicht zu bringen und so verlief die Sache resultatlos.

— Gegen einige Arbeiter in Pyritz, welche das in Berlin konfiszirte, mit den Worten beginnende Flugblatt: „Du Mutter, was läuft der Gendarm so?" Die Sozialdemokraten sind gekommen!" verbreitet haben, ist, wie der Stettiner „Volksbote" mittheilt, das Verfahren wegen Aufreizung (Vergehens gegen § 130 R.-St.-G.-B.) eingeleitet worden.

Soziale Uebersicht.

Auf die von der Aerzte-Kommission des Sanitätsvereins in den „Berliner Anzeigen" Nr. 52 und dem „Vorwärts" Nr. 303 veröffentliche Erklärung hat der unterzeichnete Vorstand nachfolgendes zu erwidern:

Bei Fertigstellung des neuen Statuts waren die Herrn von der Aerzte-Kommission mit thätig, die Herren Aerzte wußten demnach, daß sie von einem Beitrag von 2,60 M. für Aerzteversicherung nicht 3 M. bekommen können.

In der Konferenz des Vorstandes mit den Aerzten, welche den 15. November in der Seydelstraße abgehalten wurde, erklärte sich die Majorität der anwesenden Aerzte, unter ihnen die Herren von der Kommission, mit dem neuen Honorarsatz von 1,80 M. pro Mitglied und Jahr, welchen Satz diese Herren sogar persönlich befürworteten, einverstanden, nachdem ihnen nachgewiesen war, daß nach dem bisherigen Zahlungsmodus (75 pCt. der Einnahme) umgerechnet in das System pro Kopf und Jahr, bisher nur 1 M. 62½ Pf. bezahlt wurden, wobei die einzelne Konsultation durchschnittlich 42 Pf., der Hausbesuch das Doppelte und der Nachtbesuch das Sechsfache betrug, also der neue Satz eine Erhöhung des bisherigen Honorars bedeute.

In der Sitzung am 10. Dezember wurde der Aerztekommission die Information für die Herren Aerzte, welche den Honorarsatz und alle übrigen Verpflichtungen der Aerzte enthält, noch einmal verlesen und von der Kommission genehmigt. Erst am 20. Dezember wurde von den Herren Aerzten der Beschluß gefaßt, unter dem Satz von 3 M. nicht mehr weiter arbeiten zu wollen, welche Forderung den 21. Dezember vom Vorstand zurückgewiesen werden mußte, und zwar weil dadurch eine nochmalige Aenderung der Statuten nothwendig würde, welches zu Neujahr unmöglich bewerkstelligt werden und auch den Mitgliedern diese ziemlich bedeutende und unnütze Ausgabe nicht zugemuthet werden konnte. Ferner war der Vorstand der Ansicht, daß die Herren Aerzte moralisch verpflichtet wären, wenigstens ein Vierteljahr zu dem von ihnen genehmigten Satz zu arbeiten.

Auffallend ist noch, daß die Herren Aerzte in den „Berliner Anzeigen" Nr. 52 und dem „Vorwärts" Nr. 303 erklären, sie hätten ihre Thätigkeit für den Sanitätsverein eingestellt, während die Herren von der Kommission auf eine Anfrage eines Vorstandsmitgliedes erwiderten, es für Ehrensache zu halten, bis Neujahr ihre Thätigkeit fortzusetzen; es sei überhaupt keinem Arzte eine solche unwürdige Handlungsweise zuzutrauen. Will nun die Kommission durch ihre Erklärung die Herren Aerzte oder die Mitglieder des Sanitätsvereins irre führen? Für die Mitglieder bemerken wir noch, daß ihnen rechtzeitig das neue Aerzteverzeichniß zugesandt wird, da dem Verein trotz alledem eine genügende Anzahl Aerzte zur Verfügung steht.

Der Vorstand.
P. Hundt. W. Haspel. F. Lutz.

Zum Korbmacherstreik. Um die Streikenden mürbe zu machen, läßt die Firma Anding u. Co. jetzt in der Kinderwagenfabrik von Kutz (Inhaber Spaeter) in Brandenburg einen Theil der Kugeltransportkörbe für ihre Rechnung anfertigen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß besagte Brandenburger Firma ihre Waaren theilweise im dortigen Zuchthause herstellen läßt. Die Streikkommission. J. A.: P. Keller.

Lohnherabsetzung. Die Witkowitzer Bergbau- und Eisenhütten-Gewerkschaft „sieht sich gezwungen", vom 1. Januar ab sämmtliche Monatslöhne, Akkordsätze und Tagelöhne von Meistern und Arbeitern aller Art um 5 pCt. zu kürzen. Wem's nicht paßt, der darf kündigen. Inhaber des Werkes ist der arme Rothschild.

---

ziehungen, und möchte sie auch für mich bewahren. Jedenfalls stehe ich aber für die Genauigkeit meiner Mittheilung ein."

„Es ist ja möglich . . .," murmelte sie, „ich ahnte, daß sie etwas ohne uns vorhatten."

VI.

Mit schwarzem Tuch war die Kirche ausgeschlagen, und der große, eine Krone tragende Schild über dem Portal kündete den Vorübergehenden an, daß ein Edelmann begraben wurde.

Eben war die Zeremonie beendet, und die Theilnehmer setzten sich langsam in Bewegung und zogen an dem Sarg und dem Neffen des Grafen von Vaudrec vorüber, der Hände drückte und Grüße erwiderte.

Als Georges Du Roy und seine Frau herausgetreten waren, schritten sie nebeneinander nach Hause. Sie schwiegen und hingen ihren Gedanken nach.

Endlich brach Georges das Schweigen und sagte, als wenn er zu sich selber spräche:

„Ja, es ist wirklich doch sehr verwunderlich."

„Was denn, mein Freund?" fragte Madeleine.

„Daß Vaudrec uns nichts hinterlassen hat!"

Das Blut schoß ihr ins Gesicht, und es war, als wenn sich plötzlich ein rosiger Schleier über ihre weiße Haut von der Kehle herauf über das Gesicht gelegt hätte.

„Weshalb sollte er uns etwas vermacht haben?" sagte sie. „Er hatte ja gar keine Veranlassung dazu."

Nach einer Pause von einigen Augenblicken fuhr sie fort: „Vielleicht ist ein Testament vorhanden und liegt bei einem Notar. Wir wissen ja noch gar nichts."

Er dachte nach, dann murmelte er: „Ja, es ist sogar wahrscheinlich, denn schließlich war er doch unser bester bester Freund. Er speiste zweimal wöchentlich bei uns, besuchte uns alle Augenblicke und ging bei uns aus und ein, als wenn er bei sich zu Hause wäre. Er liebte Dich wie ein Vater, er hatte keine Familie, keine Kinder, Brüder, Schwestern, nur ein Neffe, ein entfernter Neffe ist sein einziger Verwandter. Ja, ein Testament muß vorhanden sein. Auf viel würde ich ja nicht rechnen, aber doch auf eine Kleinigkeit, ein Andenken, das uns sagt, er hat an uns gedacht, er hat uns geliebt und die Liebe anerkannt, die wir für ihn hegten. Er ist uns wirklich ein Freundschaftszeichen schuldig."

Nachdenklich aber doch gleichgiltig erwiderte sie: „Ja, 's ist ja möglich, daß ein Testament vorhanden ist."

Als sie nach Haus kamen, überreichte der Diener Madeleine einen Brief. Sie öffnete ihn, dann gab sie ihn ihrem Mann.

Lameneur,
Rechtsanwalt u. Notar.
17 Rue des Vosges.

Sehr geehrte Frau!

In einer Sie betreffenden Angelegenheit ersuche ich Sie ganz ergebenst, sich am Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag zwischen zwei und vier Uhr in meinem Bureau einfinden zu wollen.

Genehmigen Sie u. s. w.

Der Notar.
Lameneur.

Georges war, wie seine Frau, erröthet.

„Das muß das sein," sagte er. „Sonderbar, daß er sich an Dich und nicht an mich, als gesetzliches Haupt der Familie, wendet."

Sie erwiderte zunächst nichts, fragte aber dann nach kurzer Ueberlegung:

„Wollen wir sofort hingehen?"

„Ja, ich bin bereit."

Als sie das Bureau des Rechtsanwaltes Lameneur betraten, erhob sich der Bureauvorsteher mit auffälligem Eifer und ließ sie bei seinem Herrn eintreten.

Der Notar war ein kleiner, in allen Theilen runder Mann. Sein Kopf glich einer Kugel, die auf eine zweite Kugel genagelt war; diese wieder wurde von zwei so kleinen Beinchen getragen, daß auch sie an zwei Kugeln erinnerten.

Er begrüßte sie, bot ihnen Stühle an und wandte sich dann an Madeleine: „Ich habe Sie hierher gebeten, gnädige Frau, um Ihnen Kenntniß von dem Testament des Grafen von Vaudrec zu geben, das Sie betrifft."

„Dacht' ich's doch," konnte sich George nicht zu flüstern enthalten.

Ich will Ihnen die im übrigen sehr kurze letztwillige Verfügung sofort mittheilen," fügte der Notar hinzu.

Er zog ein Papier aus der Mappe vor ihm heraus und las:

„Ich Endesunterzeichneter Paul Emile Cyprien Gontram Graf von Vaudrec verfüge bei völliger Gesundheit des Körpers und der Seele als meinen letzten Willen hier folgendes.

Da der Tod uns in jedem Augenblick überraschen kann, so will ich in Voraussicht seines Kommens schon jetzt vorsichtiger Weise mein Testament aufsetzen und es bei dem Notar Lameneur hinterlegen.

Da ich keine direkten Erben habe, so vermache ich mein ganzes Vermögen, das in Werthpapieren im Betrage von sechsmalhunderttausend Franks und in Grundstücken im Werthe von ungefähr fünfmalhunderttausend Franks besteht, der Frau Claire Madeleine Du Roy ohne irgend welche Einschränkung oder Beschwerung. Ich bitte sie diese Gabe eines todten Freundes als Beweis inniger, ergebener und respektvoller Liebe anzunehmen."

„Das ist das Ganze," setzte der Notar hinzu. Das Testament ist vom letzten August datirt und an die Stelle eines gleichen vor zwei Jahren abgefaßten Dokuments getreten, das auf den Namen der Frau Claire Madeleine Forestier lautete. Dieses erste Testament befindet sich noch in meinen Händen; es kann, falls ein Theil der Familie die Rechtsgiltigkeit bestreiten sollte, als Beweis dafür dienen, daß sich der Wille des Herrn Grafen von Vaudrec nicht geändert hat."

Madeleine war sehr gleich geworden und blickte auf ihre Füße. George drehte nervös an seinem Schnurrbart. Nach einer kurzen Pause fuhr der Notar fort: „Selbstverständlich kann Ihre Frau Gemahlin nur mit Ihrer Zustimmung dies Vermächtniß annehmen, Herr Du Roy."

Du Roy stand auf und sagte trocken: „Ich bitte um Zeit, um mir das zu überlegen."

(Fortsetzung folgt.)

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, 28. Dezember.

Opernhaus. Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.
Schauspielhaus. Wallenstein's Tod.
Lessing-Theater. Schulden.
Berliner Theater. Dora.
Wallner-Theater. Die große Glocke.
Kroll's Theater. Zar und Zimmermann.
Deutsches Theater. Romeo und Julia.
Viktoria-Theater. Die Reise um die Welt in achtzig Tagen.
Residenz-Theater. Familie Pont-Biquet.
Neues Theater. Der verlorene Sohn.
Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Millionenonkel.
Adolph Ernst-Theater. Modernes Babylon.
Thomas-Theater. Der Nothhelfer.
National-Theater. Die Quitzows.
Alexanderplatz-Theater. Der Straßenjunge von Paris.
Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater.

Zum 4. Male:

Modernes Babylon.

Gesangsposse in 3 Akten v. **Ed. Jacobson** und **W. Mannstädt.** Couplets theilweise von **G. Görss.** Musik von **C. Steffens.** In Szene gesetzt von **Adolph Ernst.**

Mumme: **Adolph Ernst.** Felix: **Hugo Kasskerl.** Else: **Angela Virag.** Dr. Pappe: **Paul Hambrock.** Stella: **Elly Bender.** Tamberlik: **Oscar Löber.** Pieper: **Carl Weiss.** Bumfei: **Guido Thielscher.** Olga Schnörkel: **Anna Bäckers.** Freia: **Ida Schlüter.** Hulda: **Lilly Roger.** Wanda: **Olga Engel.** Auguste: **Alma Seemann.** Buhe: **Heinrich Pischbach.** Haselhuhn: **Edmund Schmason.** Frau Bennewitz: **Rosa Lid.** Wilhelm Herz: **Ernst Kettner.**

Kassen-Eröffnung 6½ Uhr. Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

American-Theater.

Jeden Abend jubelnder Beifall!

Die Trockenwohner,

oder „Das Kind in der Kommode", **parodistisch-realistischer** Vorgang im Keller, beobachtet vom Hofe aus, von Oskar Wagner.

Bendix in seiner **Saison-Nummer:**

Man merkt's am Gang, Da is was mang!

Auftreten sämmtl. Spezialitäten. Anfang 7½ Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Castan's Panoptikum.

Neue Attraktion:

Lotosblume.

Fantoche-Theater.

Vorstellungen v. 11—1 u. v. 4—9½ Uhr stündlich.

Ohne Extra-Entree.
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Passage-Panopticum.

1-2-3

neues Wunder.

Weiss- u. Bairisch-Bierhaus.

83362

Große Vereinszimmer bis 60 Pers. fassend, mehrere Tage in der Woche frei.

G. Tempel, Langestr. 65.

Saal und Zimmer

für Zahlstellen, Arbeitsnachweis zu vergeben Gipsstr. 3. 685b
Fernsprech-Anschluß.

Circus Renz.

(Karlstraße.)

Mittwoch, den 28. Dezember 1892, Abends 7¼ Uhr:

Große Extra-Vorstellung.

Aus dem reichhaltigen Programm besonders hervorzuheben: **Elimar,** der Strickspringer, vorgeführt von Fräul. **Oceana Renz.** ☞ **Mr. James Fillis** mit dem Schulpferde **Germinal. Concourrenzschule,** geritten v. d. Damen Frl. **Clotilde Hager** und **Oceana Renz.** Die Reitkünstler **Mr. Leopold Renz** u. **Mr. Arnaud.**

Zum Schluß: ☞ **Auf Helgoland.** Ballet v. 82 Damen. Neue Einlagen: U. A.: Aufzug der **Leib-Garde-Artillerie.**

Morgen, Donnerstag, Ab. 7¼ Uhr: **Grosse Vorstellung** mit neuem Programm und **Auf Helgoland.** Billet-Vorverkauf beim „Invalidendank", Markgrafenstr. 51a.

Fr. Renz, Direktor.

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.

Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend.

Täglich:

Spezialitäten-Vorstellung

mit großem Programm.

Auf. Wochent. 7½ Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Kassenöffnung 1 Std. vorher.

Entree 50 Pf.

Kaufmann's Variété

Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.

Große

Spezialitäten-Vorstellung.

Soeurs Leuth, Salon-Athletinnen.
Bernhard-Trio, Parterre-Akrobaten.
Miß Ophelia mit ihren dressirten Cacadus.
Clown Richard, Schnellzeichner und mit seinem Gänse-Zirkus.
The Maakwoods, Phantastische Teufel-Burlesque.
Theod. Zierrath, Original-Pannemann
Clara Antoni, bildhübsche Soubrette,

sowie Auftreten sämmtlicher engagirter Spezialitäten.

Anfang Wochentags 8 Uhr.

Moritz-Platz. **Etablissement Buggenhagen.** Moritz-Platz.

Täglich: **Instrumental-Konzert. Großer Frühstücks- u. Mittagstisch.** Spezial-Ausschank von **Patzenhofer Lagerbier,** hell und dunkel. ☞ An **Sonn-** und **Festtagen** findet das Konzert in den **oberen Sälen** statt.

Entree Wochent. 10 Pf. Sonnt. 25 Pf. **Säle** für Versammlungen, Kommerse, Festlichkeiten 2c.

Schmiedel's Festsäle,

Alte Jakobstr. 32,

neben dem Thomas-Theater.

Empfehle meine elegant ausgestatteten **Säle,** elektrisch beleuchtet, Theaterbühne 2c. zur Abhaltung jeder Art Festlichkeit unter koulanten Bedingungen.

G. Schmiedel Wwe.

Vereinszimmer, Simeonst 23, Flick.

Herm. Hammel

Destillation

„Zu den drei Kronen"

Prinzessinnenstr. 15, Ecke Oranienstr. empfiehlt: 3486L

Rum, Cognac, Arac, Grog-, Punsch-, Glühwein-Essenz.

Allen Freunden, Bekannten und Genossen empfehle mein 3481L

Weiß- und Bairisch-Bierlokal.

Zimmer für Vereine, Vorstände 2c., mit und ohne Piano, stehen noch einige Tage zur Verfügung.

Fr. Zubeil,
Naunynstraße Nr. 86.

Jeden Mittwoch: 729b

frische Grützwurst.

C. Leske, Schlächterm., Oranienstr. 2a.

5 ¾ Pfund Brot für 50 Pfennig liefert **Albrecht's Bäckerei,** Wrangel-Strasse 3, Langestr. 26, Falkensteinstr. 28.

Gratis Sprechstunde Montag u. Donnerstag 12—1.

Allen angeblich unheilbar Kranken bestens empfohlen. **Naturheilbad Reform, Dessauerstr. 31.**

Kinderwagen. Größtes Lager Berlins **Andreasstr. 23. H. p.**

Circus Corty-Althoff.

Berlin, Friedrich-Karl-Ufer, Ecke Karlstraße.

Mittwoch, den 28. Dezember, Abends 7½ Uhr:

Außerordentl. Vorstellung.

U. A.: **Mr. Thompson** mit seinen 5 wunderbar dressirten **Elephanten.**

Zum 1. Male (größte Neuheit): **Der Elephant Medoc am Schellen-Piano,** spielt nach Noten mit Orchesterbegleitung unter Direktion des **Mr. Thompson. Baronesse de Walberg** mit dem Schulpferde **Norfolk. 55 Hengste,** in Freiheit vorgeführt, sowie **Troika** (6fache hohe Schule), geritten vom Direktor **Althoff.** Außerdem Auftreten sämmtlicher Spezialitäten.

Morgen, Donnerstag, 7½ Uhr große Vorstellung.

Gratweil's Bierhallen

Kommandantenstraße 77—79.

Täglich:

Germania-Konzert- u. Kouplet-Sänger.

Wochentags frei. Sonntags 30 Pfennig. Kinder 10 Pf.

Gr. Frühstücks- u. Mittagstisch.

☞ **Zwei Säle** ☜

zu Versammlungen und Vergnügungen, sowie 6 Billards und 3 Kegelbahnen.

F. Sodtke.

Edw. Munch,

Gemälde-Ausstellung

Friedrichstr. 59/60, Equitable-Palast.

Geöffn. 10—8 Uhr. Entree 50 Pf.

Am 25. Dezember starb mein Mann, der Maurer und Putzer **Wilhelm Raatz.**

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1½ Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes aus statt. [734b

Die trauernde Wittwe nebst Kindern.

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau, geb. **Ueberham,** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 736b

Ewald Ullrich, Kaiser-Friedrichstr. 8.

Deutscher Tischler-Verband.

Vorstandssitzung

am Donnerstag, den 29. d. M., Abends Punkt 8½ Uhr,

im Lok. v. **Schöning,** Stallschreiberstr. 29.

Es ist Pflicht der Beitragssammler zu erscheinen. 316/12

Die Lokalverwaltung.

Gesangverein „Seneefelder".

Vereinslokal Brüderstr. 26. [725b

Mittwoch, den 28. d. M., Ab. 8½ Uhr, Abschiedsfeier. — Gäste willkommen.

Kranzbinderei und Blumenhandlung.

J. Meyer, Berlin S. O., Wienerst. 1, (in der Ecke bei der Manteuffelstr.) liefert Guirlanden pr. Meter von 15 Pf. an, Cottillonbouquets von 1 M. pr. Duz. an. Auswahl in Topfpflanzen wie Bindereien **„gut u. billig."** N. B. zum Fest bitte zeitig genug abzuholen (bis 3 Uhr Nachmittags). 34762

Sophastoff-Reste

in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie, Gobelin und Plüsch spottbillig! Proben franko!

Emil Lefèvre, Berlin S, Oranienstraße 158.

Hugo

Berliner, Rosenthalerstraße 57, empfiehlt: **Jamaica-Rum** pr. Liter von 80 Pf. an. **Feiner Jagher** pr. Liter 90 Pf. **Feiner Nordhäuser** pr. Liter 70 u. 90 Pf. **Punsch-Extract** 150 Pf. **Berliner Getreide-Kümmel** 80 Pf. ohne Flasche. **Stonsdorfer,** Orgfl., 70 Pf. ohne Flasche, und 56 versch. Sorten, bekannt bester Qualität. 34592

Erstes und ältestes

Herren-Garderoben-Geschäft

des Ostens von

Julius Lindenbaum,

Gr. Frankfurterstr. 139,

empfiehlt sich seinen werthen Kunden und Bekannten zum Einkauf von **eleganten Herren-Garderoben.**

Täglicher Eingang von Neuheiten.

Spezialität:

Anfertigung nach Maaß.

Zuschneiden im Hause.

Geschäftsprinzip:

Strenge Reellität.

Julius Lindenbaum,

Gr. Frankfurterstr. 139.

Verlag des „Vorwärts"

Berliner Volksblatt

Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften

Neue Gesammtausgabe.

Herausgegeben im Auftrage des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands von **Ed. Bernstein.**

Vollständig in 3 Bänden.

Erscheint in 45—50 (14tägigen) Lieferungen à M. —,20

Bereits erschienen:

Band I.: in Leinen gebunden	**M. 3,—**
— — in Halbfrz. gebunden (Liebhabereinband)	**M. 4,—**
Band II.: in Leinen gebunden	**M. 4,50**
— — in Halbfrz. gebunden (Liebhabereinband)	**M. 5,50**

Einbanddecken in braunem Leinen: für Bd. I. und II. à M. 0,50

— — in Halbfrz. (Liebhabereinb.) für Bd. I. u. II. à M. 1,20

Der Herausgeber schickt dem Werke eine interessante kritisch-biographische Einleitung voraus: „Lassalle und seine Bedeutung für die Sozialdemokratie", die auch eine Fülle neuen Quellenmaterials enthält. In Form von Vorbemerkungen oder kritischen Randnoten zu den einzelnen Broschüren präzisirt der Herausgeber den heutigen prinzipiellen Standpunkt der Partei, wo dieser verändert ist, oder erleichtert das historische und politische Verständniß der Materie. Die einzelnen Broschüren folgen nicht in chronologischer Reihenfolge, sondern nach ihrer inneren Zusammengehörigkeit geordnet. Zur Beurtheilung der geschichtlichen Entwicklung und des Wesens der deutschen Sozialdemokratie ist diese Gesammtausgabe unentbehrlich. Im Anschluß an die Ausgabe wird der Briefwechsel zwischen Lassalle und Marx-Engels folgen. Der erste Band ist mit einem Stahlstichportrait Lassalle's geschmückt.

Einzelausgaben:

Meine Assisenrede, gehalten vor den Geschworenen zu Düsseldorf am 8. Mai 1849 gegen die Anklage, die Bürger zur Bewaffnung gegen die Königliche Gewalt aufgereizt zu haben. M. —,40

Fichte's politisches Vermächtniß und die neueste Gegenwart. Ein Brief. M. —,15

Gotthold Ephraim Lessing vom kulturhistorischen Standpunkt. M. —,15

Die Philosophie Fichte's und die Bedeutung des deutschen Volksgeistes. Festrede gehalten bei der am 19. Mai 1862 von der Philosophischen Gesellschaft und dem Wissenschaftlichen Kunstverein veranstalteten Fichtefeier. M. —,15

Ueber Verfassungswesen. Ein Vortrag, gehalten in einem Berliner Bezirksverein. — **Was nun?** Zweiter Vortrag über Verfassungswesen. — **Macht und Recht.** Ein offenes Sendschreiben Ferd. Lassalle's. M. —,35

Arbeiterprogramm. Ueber den Zusammenhang der gegenwärtigen Geschichtsperiode mit der Idee des Arbeiterstandes. M. —,15

Die Wissenschaft und die Arbeiter. Eine Vertheidigungsrede vor dem Berliner Kriminalgericht gegen die Anklage: Die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben. M. —,30

Der Lassalle'sche Kriminalprozeß. II. u. III. Zweites Heft: Die mündliche Verhandlung nach dem stenographischen Bericht. Drittes Heft: Das Urtheil erster Instanz mit kritischen Randnoten zum Zwecke der Appellations-Rechtfertigung bearbeitet M. —,50

Offenes Antwortschreiben an das Centralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen deutschen Arbeiter-Kongresses zu Leipzig. 5. Aufl. M. —,10

Mit diesem Schreiben eröffnete Lassalle die Agitation zur Gründung einer selbständigen Arbeiterpartei.

Zur Arbeiterfrage. Rede bei der am 16. April 1863 in Leipzig abgehaltenen Arbeiterversammlung. Nebst Briefen Prof. Wuttke's und Lothar Bucher's. M. —,10

Arbeiterlesebuch. Rede Lassalle's zu Frankfurt a. M. am 17. und 19. Mai 1863. Nach dem stenographischen Berichte. M. —,25

Kleine Aufsätze: Die französischen Nationalwerkstätten von 1848. Antwort an Herrn Professor Rau. Lassalle und die Statistik von Wackernagel. Herr Wackernagel oder der moderne Herostratus. Erwiderung auf eine Rezension der „Kreuz-Zeitung". M. —,15

Die Feste, die Presse und der Frankfurter Abgeordnetentag. Drei Symptome des öffentlichen Geistes. Eine Rede, gehalten in den Versammlungen des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins zu Barmen, Solingen und Düsseldorf. M. —,25

Rede vor der korrektionellen Appellkammer zu Düsseldorf am 27. Juni 1864. Vertheidigungsrede gegen die Anklage, verschiedene Klassen der Bevölkerung zum Haß und zur Verachtung öffentlich aufgereizt zu haben. M. —,10

Der Hochverraths-Prozeß wider Ferdinand Lassalle vor dem Staatsgerichtshofe zu Berlin am 12. März 1864. Nach dem stenographischen Bericht. M. —,40

Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und das Versprechen des Königs von Preußen. Eine Rede, gehalten am Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zu Ronsdorf am 22. Mai 1864. M. —,25

Als Agitationsschriften haben die Lassalle'schen Broschüren ihre faszinirende Wirkung behalten; wie vor 30 Jahren begeistern sie noch heute die Leser und in populärer, fesselnder Behandlung des spröden ökonomischen oder geschichts-philosophischen Stoffes sind sie unerreicht geblieben.

Herr Julian Schmidt, der Literarhistoriker mit Setzer-Scholien. M. —,75

Die Anmerkungen des „Setzerweibes" in dieser literarischen Hinrichtung des bürgerlichen Mode-Literaten entstammen bekanntlich aus der Feder der späteren „Exzellenz" Lothar Bucher!

Franz von Sickingen. Eine historische Tragödie. 2. Aufl. M. 2,—

☞ Wiederverkäufer erhalten Rabatt. ☜

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungsspediteure nehmen Bestellungen entgegen.

Bei Bestellungen von Außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra). 400/1

Verantwortlicher Redakteur: **Wilhelm Schröder** in Berlin. Druck und Verlag von **Max Bading** in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 304. Mittwoch, den 28. Dezember 1892. 9. Jahrg.

Lokales.

Die Weihnachts-Leitartikel der Berliner bürgerlichen Presse verrathen ein besonders großes Maß von Selbstsucht, Heuchelei und Hartherzigkeit der bürgerlichen Klasse. Wir wollen einige derselben Revue passiren lassen. Die „Berl. Börsen-Ztg.“ spinnt „Unter den Tannen“ Friedensgedanken aus. Darunter versteht sie, daß — Ausstände unterbleiben. Weiter ist das Blatt mit der sozialen Gesetzgebung unzufrieden, die den Arbeitgebern bedeutende Opfer auferlegt und doch keinen wahrnehmbaren Vortheil gebracht habe. Das „Berl. Tagebl.“ will mit den bestehenden Zuständen versöhnen: „Viel Elend ist noch vorhanden, aber niemand kann doch leugnen, daß sich die ganze Lebenshaltung auch der sogenannten unteren Klassen wesentlich verbessert hat. Und die Möglichkeit, die heute ein Jeder hat, an der Hebung seiner Lage und der seines Standes zu arbeiten, ist doch auch nichts Kleines.“ Die Wahrheit ist, daß die Ausbeutung der Arbeiterklasse immer größer, die Arbeitslosigkeit immer ausgedehnter, die Existenz für den Mittelstand immer unsicherer wird, daß die ökonomische Möglichkeit, empor zu kommen oder sich zu behaupten, überaus gering und selbst die formale, rechtliche Möglichkeit stark beschnitten ist. Angesichts der Thatsachen klingen die Worte des „Tageblatt“ wie Hohn; aber bei diesem Organ können sie auch auf Naivetät beruhen. Die „Volks-Zeitung“ singt das Lob der privaten Wohlthätigkeit, wie es sich für die Selbsthilfler geziemt; natürlich, wo alle anderen die Nothwendigkeit großer sozialer Thaten der Gesellschaft einsehen lernen, da entwickelt sich die brave „Volks-Zeitung“ nach rückwärts. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ leugnet den „eigentlichen Nothstand“ — also doch schon nicht mehr den Nothstand überhaupt — und verlangt von uns am Weihnachtstag den Vorsatz, daß wir wehrhaft bleiben wollen. Dem offiziösen Blatt entgeht der Widerspruch zwischen der religiösen Lehre und den Thatsachen der bürgerlichen Gesellschaft. Der neuerdings gleichfalls offiziöse, oder vielleicht nur möchtegern-offiziöse „Lokal-Anzeiger“ versucht sich in einer Stilübung, die das Manchesterthum kritisirt und Vertrauen zur Regierung predigt. Der fromme „Reichsbote“ stellt den Abfall vom Christenthum, den Unglauben als die Ursache aller Zeitschäden und alles sozialen Elends dar. Als ob beinahe neunzehn Jahrhunderte Christenthum die sozialen Verhältnisse zu bessern vermocht hätten! Die „Germania“ singt dasselbe Lied und findet besonders nothwendig den Glaubensartikel: „geboren von der Jungfrau Maria“. Also dies unfaßbare Geheimniß ist für die Sittlichkeit der heutigen Menschen, oder gar für die Verbesserung unserer irdischen Lage, unentbehrlich? Herr Eugen Richter hat einen rein tagespolitischen Weihnachtsartikel geschrieben; er sieht die Menschen und ihr Elend vor lauter Gesetzentwürfen nicht mehr, und zu einer grundsätzlichen Weltanschauung schwingt sich sein subalternes Denken nicht auf. Die „Staatsbürger Zeitung“ macht der Stimmung des Weihnachtsfestes ein drolliges Zugeständniß, indem sie in ihrem Leitartikel die Juden nicht nennt, wenn sie sie auch meint. Das Fazit: Hohn, Heuchelei, Selbstsucht, mindestens Unverständniß für die Interessen des arbeitenden Volkes, für die Bedürfnisse und Forderungen der Zeit. Die Religion, in deren Namen die Weihnachten gefeiert werden, kann nicht helfen; die bürgerliche Gesellschaft kann ebenfalls nicht helfen. Die Befreiung der arbeitenden Klasse kann nur das Werk der arbeitenden Klasse selbst sein, und wird ihr Werk sein.

Armuth und Krankheit. Armuth soll noch nicht das schlimmste der Uebel sein. So versichern wenigstens diejenigen, welche von diesem Uebel bisher verschont geblieben sind. Dagegen sei Krankheit, sagen sie, ein viel schlimmeres, viel schwerer zu ertragendes Uebel. Die Gesundheit sei eines der höchsten, werthvollsten Güter, werthvoller sogar als der Reichthum, und auf alle Fälle sei arm und gesund immer noch angenehmer als reich und krank. Selbst wenn das wahr sein sollte, worüber sich noch sehr streiten läßt, dann wäre der Gesammtheit der Armen damit doch sehr wenig geholfen; denn leider findet sich arm und gesund weit seltener als arm und krank. Wenn aber Armuth und Krankheit, die beide für sich allein schon schwer genug zu tragen sind, zusammentreffen, dann zeigt sich erst die ganze Schwere dieser beiden Uebel. Wenn schon reich und krank ein Unglück genannt wird, dann ist arm und krank ein Elend, wie es größer nicht gedacht werden kann.

Der Arme ist deshalb der Erkrankung viel mehr ausgesetzt als der Reiche, weil er schlechter wohnt, sich dürftiger kleidet, sich unvollkommener ernährt, länger und härter arbeitet. Aus demselben Grunde verläuft bei ihm die Krankheit in der Regel auch viel schlimmer als bei dem Reichen. Vollständige Statistiken darüber giebt es wohl kaum, und wird es auch so lange nicht geben, als man die Krankheit des Einzelnen, sofern von ihm keine Gefährdung der Gesammtheit durch Ansteckung zu besorgen ist, als eine Privatangelegenheit ansehen wird. Es ist aber die schwerere Einwirkung der Erkrankung auf den Armen ein Erfahrungssatz, den zweifellos jeder Arzt bestätigen wird.

Für einige Krankheiten, nämlich für die ansteckenden, welche der Behörde angemeldet werden müssen und eben deshalb die Führung einer Statistik von selbst ergeben, läßt sich dieser Satz sogar zahlenmäßig erweisen. Das „Statistische Amt der Stadt Berlin“ veröffentlicht eine Tabelle der im Jahre 1891 für Berlin gemeldeten Erkrankungen und Sterbefälle an Masern, Scharlach, Diphtherie, Kindbettfieber und Unterleibstyphus. Es sind in diesem Zeitraum an den genannten Krankheiten insgesammt 9620 Personen erkrankt und 1683 (= 17½ pCt.) davon gestorben. In den verschiedenen Stadttheilen stellt sich das Verhältniß der Zahl der Gestorbenen zur Gesammtzahl der Erkrankten aber sehr verschieden. Der alte, sattsam bekannte Gegensatz zwischen Proletarierviertel und Bourgeoisviertel, zwischen dem Gesundbrunnen im Norden, der Gegend des Schlesischen Bahnhofes im Osten, und der Gegend des Thiergartens und des Zoologischen Gartens im Westen tritt dabei wieder in überraschender, geradezu verblüffender Weise hervor. Am geringsten, nämlich 8½, ist der Prozentsatz der Gestorbenen in dem letztgenannten, reichsten Stadttheile. Dann folgen mit 10—12 vom Hundert die Friedrichstadt, das um das Königl. Schloß belegene Zentrum, das von der Friedrichsbrücke nordwärts sich erstreckende Spandauer Viertel, die vom Spittelmarkt aus südostwärts gehende Luisenstadt diesseits des Kanals. Dagegen ist in Luisenstadt jenseits des Kanals der Prozentsatz vorn am Oranienplatz 18½, hinten am Görlitzer Bahnhof 28¾, in der bis zum Rixdorfer Hermannplatz reichenden Tempelhofer Vorstadt 20½, in der Rosenthaler Vorstadt, unten am Rosenthaler Thor 15, oben am Bahnhof Gesundbrunnen 21, u. s. w. Daß bei den Passanten und Obdachlosen unter 100 Erkrankten immer 86—87 starben, giebt vielleicht noch mehr zu denken. — Interessant ist auch die Unterscheidung nach der Wohnungslage, die bei den meisten, nämlich bei 8252 unter 9620 erkrankten Personen, angegeben war. Insgesammt starben, wie oben bemerkt, 1683 Personen = 17½ pCt. Von den Erkrankten, welche im Vorderhause wohnten, starben jedoch nur 13½ pCt., von denjenigen dagegen, die im Hinterhause wohnten, 20¼ pCt.

Alle diese Zahlen sind natürlich nur in sehr bedingtem Maße beweiskräftig. Denn die reicheren Stadttheile sind stellenweise auch mit weniger „vornehmen“ Straßenzügen durchsetzt und umgekehrt; wie auch das Wohnen im Vorderhause am Görlitzer Bahnhofe ebenso wenig für Wohlhabenheit spricht, wie das Wohnen im Hinterhause am Zoologischen Garten auf Dürftigkeit schließen läßt. Um so auffälliger ist es, daß selbst unter diesen die Schroffheit der Gegensätze mildernden Verhältnissen der Unterschied zwischen den vorwiegend reichen und den vorwiegend armen Stadttheilen noch so groß ist. Eine wirkliche Statistik, die von allen Erkrankten und Gestorbenen die Arbeitsthätigkeit und das Einkommen angäbe, würde zweifellos die aus den obigen Zahlen gezogenen Schlüsse nicht nur bestätigen, sondern weit, weit übertreffen.

10 Pfennigs-Jubiläum. Am 1. Januar 1893 sind 25 Jahre seit der Einführung einer Einrichtung vergangen, durch die in ziemlich radikaler Weise ein Zopf im Postwesen entfernt wurde, nämlich der Einführung des 10 Pfennig-Portos im ganzen deutschen Postgebiete. Seit dem 1. Januar 1868 kostet jeder einfache Brief, für welchen vorher je nach der Entfernung 10, 20 oder 30 Pfennig entrichtet werden mußten, in allen Ländern, die zum damaligen deutschen Postverein gehörten, 1 Groschen oder nach jetzigem Gelde 10 Pf. Wer mehr als 20 Meilen von der Heimath entfernt war, mußte vor dieser Zeit für jeden Brief 3 Groschen oder 30 Pf. zahlen, da unterblieb denn so manchmal das Schreiben. Die jetzt so massenhaft verwendeten Postkarten gab es noch gar nicht, sie gelangten erst einige Jahre später zur Einführung. Und wie viele Einrichtungen im deutschen Reiche giebt es noch auf Gesetzlichem-, Verwaltungs-, Verkehrs- und Handelsgebiet, die einer Zopfamputation bedürfen? Wir erinnern hier nur an das Eisenbahnwesen, das in seiner jetzigen Einrichtung bei weiten Reisen nur den Bemittelten zugute kommt. Die preußische Staatsbahnverwaltung fühlt sich nicht einmal bemüßigt, auf irgend einer Strecke einen Versuch mit dem Zonentarif anzustellen. Doch auch hier wird die Zeit Wandel schaffen, wie denn ja auch die ganze Entwickelung darauf hindrängt, der heutigen Gesellschaftsordnung den Zopf abzuschneiden und ihr eine Frisur zu geben, wie sie der Neuzeit entspricht.

Bezüglich der für Berlin geplanten Anlage einer elektrischen Hochbahn macht sich in den letzten Wochen eine Wandlung in den Anschauungen deutlich bemerkbar. Gegen das Projekt war in den Kreisen der Grundbesitzer eine lebhafte Agitation im Schwange, da man sich offenbar von demselben ein ganz falsches Bild machte und befürchtete, daß durch die Bahn den von ihr durchzogenen Straßen Licht und Luft genommen werden würde. Dieser Widerstand gegen das Projekt beginnt jetzt zu schwinden, nachdem die Firma Siemens u. Halske den Grundbesitzervereinen durch Uebersendung des ausführlichen Materials klar gemacht, daß jene Befürchtungen durchaus hinfällig sind. Aus diesen Klarlegungen ist zu ersehen, daß die neuen Bahnen, von denen zunächst die drei wichtigsten Linien ausgeführt werden sollen, nicht wie die Stadtbahn als Monumentalbauten, sondern einfach und leicht hergestellt werden sollen. Eine elektrische Lokomotive kommt nicht zur Verwendung, jeder einzelne Wagen wird vielmehr mit Elektromotoren ausgerüstet. Die neuen Bahnen sollen ferner normalspurig sein, die Haltestellen so einfach wie möglich angeordnet werden. Ohne Eintrittsflur, Wartesaal, Aborte und Fahrkartenschalter sollen sie nur aus den Treppen und Bahnsteigen bestehen. Die Gesammtbreite der Hallen bei den Haltestellen beträgt 11,10 Meter, in Straßenhöhe beanspruchen die Haltestellen nur eine Breite von 6,50 Meter. In bezug auf die Konstruktion der Viadukte ist das Hauptaugenmerk darauf gerichtet, die erforderliche Grundfläche in der Breite nach Möglichkeit zu beschränken und nur mit thunlichst wenigen Säulen kleinen Querschnitts zu bebauen. Durch die Bebauung der Grundflächen mit der Hochbahn soll die sonstige Benutzung dieser Flächen nicht gänzlich ausgeschlossen, noch auch die Uebersicht behindert werden. Der Viadukt soll möglichst künstlerisch ausgestaltet werden. Ueber die einzelnen Linien theilt das „Grundeigenthum“ zur Ergänzung bereits bekannter Daten auf Grund des von der Firma Siemens und Halske gegebenen Materials noch folgendes mit: 1. Die Linie von Osten nach Westen führt als Hochbahn durch die südliche Stadthälfte. An der Warschauer-Brücke beginnend, geht sie neben der Oberbaumbrücke über die Spree, dann durch den Kommunalweg, ferner durch den Mittelstreifen der Skalitzerstraße bis zum Wasserthor und dann zum Halleschen Thor. Für den weiteren Verlauf der Bahn liegen mehrere Auswahl-Vorschläge vor; entweder geht sie an dem südlichen Ufer des Landwehrkanals entlang bis zum Zoologischen Garten, oder sie schwenkt bei der Möckernbrücke vom Tempelhofer Ufer nach Süden ab, um die Geleise der Anhalter und Potsdamer Bahn in der Richtung nach dem Dennewitzplatz zu überschreiten. Dann schneidet die Bahn ein an der Dennewitzstraße belegenes Grundstück und führt hinter der Lutherkirche in einer Entfernung von 20 Meter vorbei, folgt dann auf der Mittelpromenade dem Zuge der Bülow-, Kleist- und Tauentzienstraße, überschreitet den Nollendorf-Platz, umkreist in weitem Bogen die Kaiser Wilhelm-Gedächtnißkirche und biegt in die Hardenbergstraße ein. An der Kreuzung mit der Stadtbahn soll eine Haltestelle eingerichtet werden, so daß ein Uebergangsverkehr zur Stadtbahn stattfinden kann. Zur Fortführung der Trace, die schließlich auf dem Wilhelmsplatz in Charlottenburg endet, liegen zwei verschiedene Pläne vor. Die Strecke von der Warschauer Brücke bis Zoologischer Garten ist als Hochbahn, die letzte Hälfte jedoch vorerst als Straßenbahn in Aussicht genommen. — 2. Die Linie Friedrichstraße-Potsdamer Bahnhof-Grunewald beginnt beim Stadtbahnhof Friedrichstraße, zieht sich als Unterpflaster-Bahn am Reichstags-Ufer, die Sommerstraße, den Platz am Brandenburger Thor, die Königgrätzerstraße entlang, und vom Potsdamer Thor führt die Bahn an der rückwärtigen Grenze der östlich der Linkstraße gelegenen Grundstücke hin. Auf dieser Strecke wird der Uebergang von der Unterpflasterbahn in die Hochbahn vollzogen. Dieselbe überschreitet dann den Landwehrkanal und zieht sich über dem östlichen Fußwege der Flotwell- und Dennewitzstraße bis zur Kurfürstenstraße. Gegenüber der letzteren biegt sie ab und führt an der rückwärtigen Grenze der an der Dennewitzstraße gelegenen Wohnhäuser entlang, um in die Südlinie einzumünden. An der Nürnbergerstraße verläßt sie die gemeinsame Strecke und zweigt nach dem Grunewald ab. Sie soll durch die Nürnberger-, Spicherer-, Nachod- und Preußischestraße führen, alsdann die Ringbahn überschreiten und weiterhin der Wilmersdorferstraße folgen. An der Kreuzung der letzteren mit der Paulsbornerstraße in der Nähe des Grunewald-Restaurants „St. Hubertus“, ist ihr vorläufiger Endpunkt gedacht. 3. Die Linie Stadtbahnhof Friedrichstraße - Gesundbrunnen - Pankow beginnt an der Mündung der Panke in die Spree am Stadtbahnhof Friedrichstraße und folgt als Hochbahn im Wesentlichen dem Laufe der Panke bis zum Gesundbrunnen. Weiterhin ist eine Fortsetzung bis nach Pankow geplant. Die Pankelinie beginnt, damit sie mit dem Stadtbahnhof Friedrichstraße und der vorgeschriebenen Linie am Reichstagsufer in unmittelbare Verbindung kommt, am Reichstagsufer mit einer Ueberbrückung der Spree, auf welcher gleichzeitig eine Haltestelle angelegt werden soll. Die Linie überschreitet dann die Karlstraße, führt durch den Garten der Thierarzneischule, wobei gleichzeitig eine neue Straßenverbindung zwischen der Karl- und Philippstraße geplant ist und überschreitet den Luisenplatz; von hier aus wird die Bahn an der östlichen Grenze des Exerzierplatzes entlang geführt, bis sie bei der Boyenstraße die Chausseestraße überschreitet. Auf der Strecke zwischen Invaliden- und Chausseestraße kann die Bahnlinie entweder möglichst anschließend an den Lauf der Panke geführt oder mit einer neuen Straßenanlage kombinirt werden, welche die gradlinige Verlängerung des Straßenzuges Wilhelm-Luisenstraße-Wedding bilden würde. Diese neue Straße ist in einer Breite von 40 Meter entworfen, sie soll außer zwei Fahrwegen und zwei Fußwegen einen Mittel- und Promenadenstreifen erhalten, auf welchem die Viaduktbauten Platz finden. Nach Ueberschreitung der Chausseestraße kreuzt die Bahn im weiteren Verlaufe die Schulzendorfer-, Dalldorfer- und Gerichtsstraße in der unmittelbaren Nähe des Wedding- und Nettelbeckplatzes. Die Verbindungsbahn wird beim Lessing-Gymnasium unterfahren unter Benutzung und Beibehaltung der bestehenden Unterführung der Panke. Dann folgt die Bahn der Uferstraße; der Mittelstreifen dieser, im Bebauungsplan mit einer Breite von 52,7 Meter vorgesehenen Straße, welche für den Lauf der Panke reservirt ist, kann gleichzeitig für die hochliegende elektrische Bahn dienstbar gemacht werden. Im weiteren Verlauf kreuzt die Bahn die Badstraße, schwenkt in die Prinzenallee ein und verfolgt die Wollankstraße, führt beim Bahnhofe Pankow der Berliner Nordbahn unter der Bahnüberbrückung hindurch und endigt dann bei dem Platze vor der Kirche in Pankow.

Aus Friedrichshagen schreibt man uns: Eine etwas längere Weihnachtsruhe wäre nicht übel gewesen — indessen ich mußte heute (3. Feiertag) um 7 Uhr früh aus Friedrichshagen heraus, nach Berlin an die Arbeit! Das war nicht so leicht; der Billetverkäufer am Eisenbahnschalter verweigerte mir erst 'mal den Verkauf der Arbeiter-Wochenkarte und belehrte mich, ich sei gar kein Arbeiter, weil ich nicht im Besitze einer Klebekarte war, — ich mußte also ein gewöhnliches Billet dritter Klasse bezahlen; (Retourbillets giebt's noch immer nicht) und dann, etwas weihnachtlich verkatert, in ein eisiges, ungeheiztes Kupee steigen! Ich konnte mich des Gedankens nicht erwehren, der Minister Thielen verlebe den Beginn des 3. Feiertages wahrscheinlich angenehmer — ich gönn's ihm, ich bin nicht neidisch. Eine freudige Ueberraschung aber sollte mir vorbehalten sein; der Billetverkäufer am Schalter des Bahnhofes „Alexanderplatz“ hielt mich doch für einen braven Arbeiter und verkaufte mir eine Arbeiter-Wochenkarte nach Friedrichshagen, so daß mir wenigstens nur für diese 3. Feiertagsmorgenfahrt der doppelte Fahrpreis erwachsen ist (recht einheitliche Verwaltung)! Es war auch ein zu geistvoller Einfall, einen Eisenbahntarif nach Klassenunterschieden zu konstruiren! Wer ist nun „Arbeiter“? Ja, wenn es nur Repräsentanten, Rentner, Domherren und „Arbeiter“ gäbe, dann wäre die Sache so einfach, wie die Bahnverwaltung sie sich gedacht hat.

Die Sektion der niedergeschossenen Dogge des Kaufmanns Mundt in Charlottenburg, welche, wie gemeldet, am jüngsten Sonnabend in einem Wuthanfall drei Personen anfiel und zerfleischte, hat glücklicherweise nicht ergeben, daß das Thier an Tollwuth gelitten hat. Es ist festgestellt worden, daß der Hund an Blutandrang nach dem Kopfe gelitten und in einem solchen Anfall die Schreckensszene angerichtet hat. Frau Mundt und deren Mutter befinden sich übrigens auf dem Wege der Besserung, ebenso das im Krankenhause liegende Dienstmädchen.

Der Inhaber der in der Louisenstraße 26 belegenen Plättanstalt, Fritz Meyer, welcher, wie wir berichteten, am 20. d. M. Morgens mit seiner Ehefrau infolge Einathmung von Leuchtgas nach der Charitee gebracht werden mußte, ist dort am Weihnachtsabend verstorben.

Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde am Sonnabend Abend um 5 Uhr in der Neuen Maaßenstraße vor dem Neubau 88 der 28 Jahre alte Kutscher Reinhold Otter, der Ackerstraße 34 in Wohnung gewesen ist. Beim Besteigen des bereits in der Fahrt befindlichen Wagens rutschte Otter aus und kam unter die Räder. Nach der Charitee gebracht, starb er hier bereits gegen 7 Uhr.

Ein frecher Gaunerstreich, der unter dem betheiligten Publikum große Entrüstung hervorrief, wurde Dienstag früh in der Barniumstraße ausgeführt. Ein Abendblatt erfährt über den Vorfall folgende Einzelheiten: Um 9 Uhr Morgens stürzte in der Barniumstraße plötzlich ein sehr herabgekommen aussehender, blos mit einigen Lumpen bekleideter Mann zu Boden und warf sich in konvulsivischen Zuckungen auf dem Straßenpflaster. Es war kein Zweifel darüber, daß der Mann von einem epileptischen Anfalle heimgesucht wurde. Zahlreiche Vorübergehende bemühten sich um den Kranken, und die Umstehenden gaben ihrer Theilnahme an dem traurigen Schicksale des armen Teufels beredten Ausdruck. Da trat plötzlich ein gut gekleideter älterer Mann aus der Menge, der mit einem großen Aufwande von Worten auf das sichtbare Elend des Bedauernswerthen hinwies und schließlich das Publikum aufforderte, zur momentanen Linderung der Noth des Aermsten eine Kleinigkeit beizusteuern. Sofort kam der größte Theil der Anwesenden dieser humanen Aufforderung nach, alles griff in die Taschen und warf Geldstücke in den Hut des unbekannten Menschenfreundes. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Kranken zur Besinnung zu bringen, und alles rief jetzt nach dem fremden Herrn, damit er dem Unglücklichen — einem stellenlosen Arbeiter — den Ertrag der Sammlung überreiche. Der unbekannte „Wohlthäter“ war aber nicht mehr aufzufinden. Es war nun klar, daß sich ein geriebener Gauner die mitleidige Regung des Publikums zu Nutze gemacht und in einem unbewachten Augenblicke mit seiner Beute das Weite gesucht hatte. Nach einer zum zweiten Male eingeleiteten Sammlung kam der Betrag von 6 M. zu stande, der denn auch dem armen Teufel eingehändigt wurde. Nach seiner Angabe ist der Kranke ein seit drei Monaten stellenloser Fabrikarbeiter aus Rixdorf, der mit seiner zahlreichen Familie schon wochenlang mit der bittersten Noth kämpft. — Und wenn die sechs Mark aufgezehrt sind, ist der arme Teufel wieder seinem Schicksal überlassen.

Eisenbahn-Unfall. Am ersten Feiertage früh hat sich auf dem Güterbahnhof zu Eberswalde ein Zusammenstoß zwischen einem Viehzug und einem Güterzug ereignet. Der aus 40 Achsen bestehende Viehzug stand am ersten Feiertage Morgens 2 Uhr zur Abfahrt nach Berlin auf dem Güterbahnhofe in Eberswalde bereit, als auf demselben Geleise ein ebenfalls nach Berlin fahrender Güterzug, von Stettin kommend, herannahte. Ordnungsgemäß war hier diesem Zug das Hallesignal gegeben worden, die Bremsen wurden auch angezogen, arbeiteten jedoch nicht, weil die Räder auf den durch Reif übermäßig glatt gewordenen Schienen nicht genügenden Widerstand fanden. So fuhr der Güterzug mit solcher Gewalt auf den hintersten Waggon des Viehtransports auf, daß acht Wagen des letzteren zertrümmert wurden; die Maschine des Güterzuges arbeitete sich derartig in den letzten Wagen hinein, daß die in dem-

selben befindlichen Thiere — wie ein Berichterstatter mittheilt, sollen es eine große Anzahl Hammel gewesen sein — sämmtlich zermalmt worden sind. Auch in den übrigen sieben Waggons ist zahlreiches Vieh getödtet worden; der Güterbahnhof glich, so versichert ein Augenzeuge, einem Schlachthofe. Der Güterzug hat ebenfalls bedeutenden Schaden gelitten; der Packwagen, in welchem sich der Zugführer befand, ist mitten durchgebrochen und die Trümmer und Balken umgaben den Beamten derartig, daß der Mann mit Beilen herausgehauen werden mußte. Das Personal der Züge ist jedoch, wie wir gleich bemerken wollen, nicht verletzt worden. Wie groß der Schaden ist, läßt sich vorläufig noch nicht übersehen. Die nach Berlin bestimmten Personenzüge erlitten längere Verspätungen, da die Trümmer auf das Durchfahrtsgeleise geflogen waren. Die Aufräumungsarbeiten wurden im Laufe des Sonntags beendet.

Die Weihnachtsfeiertage sind dem Charakter des Festes entsprechend sehr ruhig verlaufen, und namentlich wies Berlin am ersten Weihnachtsfeiertage infolge der streng durchgeführten Sonntagsruhe ein Festtagsaussehen auf, das stark an eine solche in London und Newyork erinnerte. Der Straßenverkehr war gleich Null, und selbst am Nachmittage wurde es nicht viel besser, trotz der klaren kalten Witterung, die mitunter von einem leichten Schneefall begleitet war. Es war, wie der Berliner zu sagen pflegt, nirgends etwas los, auf der Stadtbahn war fast gar kein Verkehr, die Pferdebahnen fuhren stundenlang mit nur wenigen Passagieren, die Restaurants waren nicht übermäßig besucht, und selbst in vielen Theatern und Vergnügungsorten wies der Kassenrapport nicht die den Direktoren so angenehme Meldung „ausverkauft" auf. Besser und lebhafter ließ sich der zweite Feiertag für unsere Geschäftsleute an. Während des Montags machte sich der Fremdenverkehr bemerkbar, der diesmal ein sehr starker war. Eine große Ausdehnung hatte während des ersten Feiertages der Post-Packetverkehr erlangt, der nur mit Mühe bewältigt werden konnte.

Die Militärposten sind nicht mehr mit scharfen Patronen ausgerüstet. Es hat viel Menschenblut gekostet, bevor sich die Militärverwaltung zu diesem Zugeständniß herbeiließ.

Nachklänge zum Ahlwardt-Prozeß. Gegen den in diesem Prozeß vielgenannten Oberstlieutenant a. D. Kühne ist vom Kriegsminister eine ehrengerichtliche Untersuchung wegen seines Benehmens in der Löwe'schen Affäre eingeleitet worden. — So schreibt die „Allgemeine Reichskorrespondenz".

Marktpreise in Berlin am 24. Dezember, nach Ermittelungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,40—15,10 M., mittlerer von 15,00—14,70 M., geringer von 14,60—14,30 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,50—13,10 M., mittlerer von 13,00—12,80 M., geringerer von 12,70—12,50 M. Gerste per 100 Kg. gute von 16,50—15,50 M., mittlere von 15,40—14,50 M., geringe von 14,40—13,50 M. Hafer per 100 Kg guter von 15,50—15,10 M., mittlerer von 15,00—14,80 M., geringer von 14,20—13,50 M., Stroh, Nicht- per 100 Kg. von 4,80—4,15 M. Heu per 100 Kg. von 8,00—5,80 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00—25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00—20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 80,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00—4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,60—1,00 M. Bauchfleisch per 1 Kg. von 1,40—0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50—1,10 M. Kalbfleisch per 1 Kg. von 1,60—0,90 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50—0,80 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 1,80 M. Eier per 60 Stück von 6,00—3,00 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40—1,20 M. Aale von 2,80—1,20 M. Zander von 2,40—0,80 M. Hechte von 1,80—1,00 M. Barsche von 1,60—0,70 M. Schleie von 2,40—1,00 M. Bleie von 1,40 bis 0,80 M. Krebse per 60 Stück von 8,00—2,00 M.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Mittags wurde ein Maurergeselle in der Nähe der Beusselbrücke trunken und mit einer bedeutenden Verletzung am Kopfe auf den Eisenbahnschienen liegend aufgefunden und nach der Polizeiwache auf dem Lehrter Bahnhof und demnächst nach der Charitee gebracht. — Nachmittags wurde eine 68jährige Frau im Lustgarten von einem unbekannten Mann umgestoßen. Sie erlitt hierbei eine schwere Verletzung des Oberschenkels, so daß sie nach ihrer Wohnung gebracht werden mußte. — Abends versuchte eine Näherin auf der Treppe des Hauses Hornstr. 11 sich zu vergiften. Sie wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — Vor dem Hause Invalidenstr. 135 glitt ein Mann auf einer Apfelsinenschale aus und erlitt durch den Fall eine so bedeutende Verletzung an der Stirn, daß er nach dem Lazarus-Krankenhause gebracht werden mußte. — Am 24. d. Mts. Abends wurde ein Rollkutscher, welcher vor dem Hause Bellealliancepl. 10 in der Dunkelheit von seinem in der Fahrt befindlichen Rollwagen herabstieg, überfahren und erlitt eine Quetschung des Unterschenkels, sowie Verletzungen im Gesicht. Er wurde nach dem Krankenhause am Urban gebracht. — In der Nacht zum 25. d. M. stürzte sich ein Hausdiener aus dem Fenster seiner im dritten Stock des Hauses Schönhauser Allee 22 belegenen Wohnstube auf den Hof hinab und erlitt außer mehreren Knochenbrüchen schwere innere Verletzungen, so daß er nach dem jüdischen Krankenhause gebracht werden mußte. — Vor dem Hause Stegligerstr. 91 wurde ein Arbeiter mit gebrochenem Unterschenkel aufgefunden und nach der Charitee gebracht. — Am 25. d. M. Vormittags stürzte ein Arbeiter mit dem Pferde und brach das Fußgelenk. — Nachmittags wurde der Zapfer Zender in seiner Wohnung, Kronenstr. 2, durch Kohlendunst betäubt aufgefunden und nach erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen nach der Charitee gebracht. Der Unfall ist anscheinend dadurch herbeigeführt worden, daß die Klappe der in dem Raume stehenden geheizten Kochmaschine herabgefallen war. — Am Kottbuser Ufer zwischen der Lausitzer- und Manteuffelstraße fand Abends eine Schlägerei statt, bei der ein Schlächterlehrling durch Messerstiche an der Schulter und ein Maler an der Hand verletzt wurden. — In der Nacht zum 26. d. M. fiel ein Gärtner beim Abspringen von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen vor dem Hause Neue Königstraße 72 zur Erde, blieb bewußtlos liegen und mußte nach seiner Wohnung gebracht werden. — An der Ecke der Linien- und Dragonerstraße wurde der Arbeiter Kraft anscheinend ohne jede Veranlassung von mehreren Personen überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. Er wurde nach dem Krankenhause am Friedrichshain gebracht. — In der Nacht zum 27. d. M. versuchte ein Mechaniker auf dem Königsplatz sich zu erschießen, indem er sich eine Kugel in die Schläfe schoß. Er wurde noch lebend nach der Charitee gebracht. — Am 24., 25. und 26. d. M. und am darauffolgenden Morgen fanden 17 kleine Brände statt.

Gerichts-Zeitung.

Leipzig. Während der letzten Woche stand hier vor der IV. Strafkammer des Landgerichts der Dr. med. v. Tischendorf, angeklagt des Betruges. Derselbe ist der Sohn des hierselbst verstorbenen Theologie-Professors v. Tischendorf. Der Angeklagte hat in Leipzig Medizin studirt und in Magdeburg, Kiel und Hamburg als Assistenzarzt fungirt. Seit 1885 praktizirt er in Leipzig und eröffnete später hier eine Privatklinik. Er wird beschuldigt, in 78 Fällen Betrug verübt beziehungsweise versucht zu haben zum Nachtheil der hiesigen Orts-Krankenkasse, sowie der anderweiten Kassenärzte. Vor etwa Jahresfrist ist bereits ein anderer Arzt zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden, der sich ebenfalls in einer Reihe von Fällen zu Ungunsten der Orts-Krankenkasse „verrechnet" hatte. Er kam aber noch gut weg, da ihm, nachdem er 14 Tage gebrummt hatte, der Rest der Gefängnißstrafe (3½ Monate) im Gnadenwege in 2000 M. Geldstrafe umgewandelt wurde. Die Verhandlungen gegen v. T. gehen sehr langsam vor sich, da die Büchervergleichungen sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Die inkriminirten Thatsachen sind meist dieselben. Häufig hat er sich um einige Tage „geirrt", indem er mehr Konsultationen und Besuche, sowie Verpflegtage in seiner Privatklinik, die er der Orts-Krankenkasse zur Verfügung gestellt, in Anrechnung gebracht; in einer Anzahl weiterer Fälle hat er bis an 80 Tage mehr berechnet. Von der Aufführung der einzelnen zuweilen ganz interessanten Fälle kann wohl hier abgesehen werden, indeß eines Vorkommnisses aus dem Verlaufe der Verhandlung mag hier erwähnt werden. Der Vorsitzende konstatirte nämlich, daß ein Brief aus den Akten spurlos verschwunden sei. Herr Dr. Stern, zur Zeit in Altona, war 1890 bei v. Tischendorf Assistenzarzt und namentlich bei Aufstellung der Liquidationen behilflich gewesen. Die Vertheidigung hatte ihn als Entlastungszeugen geladen. Am 1. August 1891 erfuhr Dr. v. Tischendorf infolge brieflicher Mittheilung seines Vertheidigers, des Herrn Dr. Zehme, daß Herr Dr. Stern am 4. August vernommen werden solle und schrieb darauf den Brief, worin er bat, Dr. Stern möge ihm doch behilflich sein, seine Ehre und Existenz zu retten, er möge die Wahrheit sagen, aber den Inhalt des Briefes diskret halten. Bei der Beschlagnahme der Bücher v. Tischendorf's hatte nun das Gericht auch den Brief des Herrn Dr. Zehme gefunden, worin u. a. mitgetheilt worden war, daß er mit dem Untersuchungsrichter Herrn Melzer gesprochen und erfahren habe, daß Herr Dr. Stern am 4. August vernommen werde. Dieser Brief war mit beschlagnahmt worden und ist jetzt nicht mehr zu finden. Der Vertheidiger reichte nachträglich eine Abschrift dieses Briefes ein. — Entdeckt wurden die Betrügereien des Angeklagten bei dem Fall Dölling, für welchen v. T. 15 Verpflegtage in der Klinik und 5 Konsultationen in Rechnung gestellt hatte, während Dölling nur einen Tag in der Klinik war und nur zweimal in der Sprechstunde des Angeklagten. Dölling hatte das Krankenbuch mehrere Male verlangt zur Erhebung von Krankengeld, konnte es aber nicht erhalten, was Befremden erregte. Das Urtheil lautete auf 8 Monate Gefängniß. Als erwiesen wurden 15 vollendete Betrugsfälle angenommen und ein versuchter. In einem Betrugsfall wurden alle die Fälle einberechnet, die in einmaliger Liquidation aufgestellt waren. Strafschärfend kam der große Vertrauensbruch in Betracht, strafmildernd die geringe Bezahlung der Ortskasse und das gute Leumundszeugniß, obgleich der Staatsanwalt das letztere Moment nicht anerkannt wissen wollte, da die Leumundszeugen jetzt wohl eine andere Meinung von dem Angeklagten hätten.

Soziale Uebersicht.

Ein eigenartiges Geschenk hat die königliche Eisenbahn-Direktion zu Erfurt den Arbeitern der dortigen Hauptwerkstatt auf den Weihnachtstisch gelegt. Die „Thüringer Tribüne" berichtet darüber: Während die Beamten mit Gratifikationen bedacht werden, wurde den genannten Arbeitern durch Anschlag folgendes bekannt gegeben:

„Bekanntmachung! Die bisher unvermindert gebliebenen, sehr erheblichen Ausgaben an Löhnen, gegenüber den geringeren Leistungen der Werkstätten, haben die kgl. Eisenbahn-Direktion zu einer Untersuchung dieses Mißverhältnisses veranlaßt. — Hierbei wurde ermittelt und festgestellt, daß eine große Zahl der zur Anwendung gebrachten Stücklöhne als thatsächlich zu hoch bemessen und demgemäß durch eine Herabsetzung mit den Leistungen in Uebereinstimmung zu bringen sind. Die genannte Behörde hat deshalb unter dem 20. September d. J. (Nr. 10085) verfügt, daß die unter den genannten Gesichtspunkt fallenden Stücklohnsätze, je nach dem Grade der Arbeit um 5 bis 10 pCt. beschränkt werden sollen. Um Mißverständnissen und Weiterungen zu begegnen, setzen wir das Arbeiterpersonal der Hauptwerkstatt von obiger Maßregel mit dem Bemerken in Kenntniß, daß die neuen Stücklohne mit dem **25. d. Mts.** in Kraft treten. Die Hauptwerkstatt. Meyen."

Zu diesem Erlaß einer staatlichen Musteranstalt ist zu bemerken, daß bereits vor mehreren Monaten durch die Herabsetzung der Arbeitszeit auf acht Stunden, natürlich ohne entsprechende Erhöhung der Akkord- und Stundenlöhne, den Arbeitern ein Lohnausfall von 20 pCt. entstand. Wahrhaft erhebend aber ist das Beispiel, welches die Organe des christlichen Staates allen privaten Mitunternehmern dadurch geben, daß sie die Lohnreduktion mit dem 25. Dezember, dem Weihnachtstage beginnen lassen. Da werden die von der Lohndrückerei betroffenen Arbeiter mit verdoppelter Inbrunst singen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

Zur Arbeitslosenfrage. Ueber die Münchener Arbeitslosen-Versammlung schreibt die ultramontane Bonner „Reichszeitung": „Man hätte annehmen sollen, daß Arbeitgeber und obrigkeitliche Personen sich einfinden würden, um zu sehen und zu hören. Aber man liebt es, am warmen Ofen zu sitzen und die Arbeiter hungern und frieren zu lassen. Wie in Berlin, giebt es auch in München Kommerzienräthe, welche mit ihren Millionen prozen und daneben den Arbeiterinnen, namentlich im Stickerei- und Weißwaarengeschäft Bagatellsummen als Lohn zahlen, mit welchem bei der größten Sparsamkeit ein Auskommen unmöglich ist. Näherinnen und Ladnerinnen müssen an die Wohlthätigkeit (Arbeiterinnenheim) sich wenden oder sie fallen dem Laster in die Arme. Unsere brave Obrigkeit in München läßt alles ruhig gehen und verleiht den ärgsten Wucherern den Kommerzienrathstitel, sobald die erste Million voll ist. Ja, unsere ausgezeichnete Obrigkeit läßt auch am Sonntage arbeiten; an jedem Sonn- und Feiertage arbeiten (z. B. beim Legen der Schienen zwischen München und Rosenheim), während daneben Tausende von Arbeitern an Werktagen ohne Arbeit und Verdienst sind. Es wurde weiter in der Versammlung geklagt, daß bei der Gasfabrik Arbeiter beim Schichtenwechsel 24 Stunden ununterbrochen arbeiten müssen, während zu gleicher Zeit andere Arbeiter ohne jegliche Beschäftigung sind. Die Zustände in der Arbeiterwelt sind haarsträubend, aber keine Hand, welche für eine Besserung sich erhebt, findet bei der Obrigkeit Unterstützung. Und dann jammert man über das Anwachsen der Sozialdemokratie und möchte am liebsten Ausnahmegesetze! Die Sünden solcher Unterlassungen müssen bitter sich rächen!" — Unter den Ursachen der Arbeitslosigkeit der Münchener Arbeiterinnen werden den „Neuesten Nachrichten" genannt: Die Konkurrenz der Beamtentöchter ꝛc., welche sich durch Handarbeiten Nadelgeld zu verdienen suchen und um jeden Preis arbeiten können, sowie die klösterlichen Institute. Letztere üben die allerschlimmste Konkurrenz. Es sei Thatsache, daß eine große Reihe von unter klösterlicher Leitung stehenden Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten nicht etwa für ihren Hausbedarf arbeiten, sondern auf Bestellung von Grossisten Stickereien und Weißwaaren aller Art, ja ganze Ausstattungen liefern und dabei natürlich mit weit niedrigeren Preisen sich begnügen können, als sie in der Stadt bezahlt werden.

Ein Arbeitsloser, der wegen seines grauen Haares nirgend Beschäftigung fand, wandte sich an die Redaktion eines Ludwigshafener Blattes mit der charakteristischen Anfrage, ob es Betrug sei, wenn ein Graukopf, um Arbeit zu erhalten, seine Haare schwarz färbt.

Die Generalversammlung der Mainzer Orts-Krankenkasse hat die vor drei Jahren nach langem Kampfe eingeführte freie Aerztewahl wieder abgeschafft und sich für die Anstellung bestimmter Kassenärzte erklärt.

Krankenkassenwesen. Der Kranken- und Begräbnißkasse der Grobbäcker-Gesellen (E. H.) in Hamburg, der Nationalen Krankenkasse der deutschen Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen (E. H.) in Schwäbisch-Gmünd, der Kranken- und Sterbekasse der Hamburger Schuhmacher und sonstigen gewerblichen Arbeiter (E. H.) in Hamburg, der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer (E. H.) in Gotha, der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Bäcker und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. H.) in Dresden — nicht, wie in der Bekanntmachung vom 17. d. M. angegeben ist, in Hamburg — ist vom Reichskanzleramt die Bescheinigung ertheilt worden, daß sie, vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75 des Krankenversicherungs-Gesetzes genügen.

Streiks in Oesterreich. In der Buchdruckerei von Hermann Smrczek u. Comp. in Brück a. M. hat der größte Theil der Setzer wegen Maßregelung des Vertrauensmannes die Arbeit niedergelegt. In Fiume haben die Riemer, Sattler, Täschner und Lackirer wegen Nichtbewilligung der zehnstündigen Arbeitszeit ihr Arbeitsverhältniß gekündigt und ersuchen um Fernhaltung des Zuzugs.

Unser Bruderorgan, die Brünner „Rovnoſt", ersucht alle Parteiblätter um Abdruck des nachstehenden Aufrufes:

An die gesammte sozialdemokratische Arbeiterschaft!

Werthe Genossen und Genossinnen!

In Senftenberg, einem böhmischen Gebirgsorte, wo das Elend seinen ständigen Sitz hat, hatten die aufs unglaublichste ausgebeuteten Arbeiter des Wallbarons Bonvillier die Arbeit niedergelegt, veranlaßt durch Zustände, welche in ihrer Wirklichkeit zu schildern unsere Feder zu schwach ist. Nach einem vierwöchentlichen Lohnkampfe ist die Arbeiterschaft dem Hunger und den drakonischen Maßregeln der Behörden unterlegen, — ungefähr 30 der thätigsten und opferwilligsten Genossen und Genossinnen, darunter mehrere Familienväter, wurden ausgesperrt und befinden sich in einer gräßlichen Nothlage. Zur Einschüchterung der übrigen Arbeiterschaft wurde, gleichsam als Wahrzeichen der kapitalistischen Schreckensherrschaft, unmittelbar neben der Fabrik das — Gendarmerieposten-Kommando placirt. Genossen und Genossinnen! Sollen diese aufs Pflaster geworfenen Brüder und Schwestern nicht gänzlich umkommen, so ist es nöthig, für sie etwas zu thun. Ein jeder von Euch gebe sein Scherflein mit dem Bewußtsein, etwas gethan zu haben für Proletarier, die stets ihrer Pflichten eingedenk waren und die nie gezeigt haben, wenn es galt, Mitbrüder im Kampfe gegen das Kapital zu unterstützen. Unternützungen nimmt entgegen die Administration des „Odborny list delnictva textilního" in Brünn, Josefstadt Nr. 21.

In Wien erscheint am 1. Januar die erste Nummer des Fachblattes „Oesterreichische Musiker-Zeitung", Organ der Genossenschaft der Musiker Wiens und des Vereines „Wiener Musikerbund". Das Blatt erscheint vorläufig monatlich zweimal und macht sich zur Aufgabe, die Musiker über ihre Klassenlage aufzuklären, Vorschläge zur Verbesserung ihrer Lage zur Diskussion zu stellen, die geschäftliche Thätigkeit der Militärkapellen und die dadurch den Zivilmusikern erwachsende Konkurrenz zu schildern ꝛc. Abonnementspreis für Deutschland ganzjährig 4, halbjährig 2, vierteljährig 1 M. Einzelne Nummern 20 Pf. Redaktion und Administration: Wien V., Griesgasse 23a.

Porsgrund (Norwegen). Allen geehrten Personalen resp. Verbänden der Porzellanarbeiter geben wir bekannt, daß wir die Arbeit wegen einer Lohnherabsetzung von 20 pCt. zum 31. Dezember gekündigt haben. Wir bitten, Zuzug fernzuhalten. Sendungen sind zu richten an Christian Grohs, Porzellanmaler in Porsgrund. Der Vorstand: Chr. Grohs.

Quittung über bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in der Zeit vom 2. bis 21. Dezember 1892 eingegangene Gelder. Quartalsbeitrag (3. Quartal 1892) des Verbandes der Former M. 50,—. Quartalsbeitrag (2. Quartal 1892) des Verbandes der im Vergolder- und verw. Gewerben beschäftigten Arbeiter ꝛc. 25,—. Quartalsbeitrag (3. Quartal 1892) des Verbandes der Gerber ꝛc. 30,—. Altona (Wir wollen auch was thun) 2,80. Quartalsbeitrag (3. Quartal 1892) des Verbandes der Schiffszimmerer 90,—. Quartalsbeitrag (3. Quartal 1892) des Verbandes deutscher Zimmerer 402,85.

A. Dammann, Kassirer,
Hamburg,
Zollvereinsniederlage, Wilhelmstr. 13, 1. Et.

Versammlungen.

Die Parteiversammlung des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises, welche am Dienstag Vormittag im „Schultheiß" tagte, war von Frauen und Männern zahlreich besucht. Dieselbe nahm zunächst den Bericht der Vertrauensmänner entgegen. Grunwald berichtete für die Schönhauser Vorstadt, Witzel für die Rosenthaler Vorstadt, Giesholt für die Oranienburger Vorstadt, Pfarr für Moabit. Revisor Marten verlas sodann die vielseitige und umfangreiche Gesammtabrechnung. Dieselbe ergab eine Gesammteinnahme von 26 200 M. 75 Pf. und eine Gesammtausgabe von 26 472 M. 45 Pf. Die Revisoren stellten den Vertrauensmännern das beste Zeugniß aus. Die Versammlung ertheilte den Vertrauensmännern einstimmig Entlastung und nahm dann die Neuwahl der Vertrauenspersonen vor. Hierzu bemerkte Frau Palm, Mitglied der Frauen-Agitationskommission, daß die Frauen noch nicht beanspruchen, ein Vertrauensamt zu bekleiden, doch wollen dieselben lernen und beantrage sie demzufolge die Hinzuziehung einer Frau zu den Berathungen der Vertrauenspersonen, um die Männer zu unterstützen. Auch habe die Agitationskommission den Beschluß gefaßt, Frauen zu ihren Berathungen hinzuziehen. Die Versammlung wählte zu Vertrauenspersonen: für die Rosenthaler Vorstadt Witzel, für Moabit Pfarr, für die Schönhauser Vorstadt Bingau, für die Oranienburger Vorstadt und Wedding Marten. Beschlossen wurde ferner, daß fortab die Vertrauenspersonen vierteljährlich abzurechnen und Bericht zu erstatten haben und daß ebenso vierteljährlich Revision zu wählen sind. Für das erste Vierteljahr wurden zu Revisoren gewählt Rieß, Maß und Beißfänger. Hierauf hielt Genosse Richard Fischer einen Vortrag über die Panama-Skandalaffäre. In seinen Ausführungen wies der Redner nach, daß derartige Vorgänge nicht, wie die servile Presse behaupte, als ein Ausfluß der republikanischen Staatsform zu betrachten seien, sondern sich in mehr oder minder abweichender Form überall offenbarten, wo der Kapitalismus seine Herrschaft ausübe. Die Korruption sei eine internationale Pflanze, die auf dem Boden der heutigen Gesellschaft überall üppig wuchere und erst mit Beseitigung derselben ausgerottet werden könne. Nach Schluß des beifällig aufgenommenen Vortrages erstattete Raschke die Abrechnung über die Listen zum Parteitage. Die betreffende Kommission hat auf 307 Listen 979 M. 85 Pf. eingenommen. Davon geht eine Ausgabe von 107 M. 90 Pf. ab, so daß ein Ueberschuß von 872 M. 5 Pf. verbleibt. Raschke beantragte, 500 M. hiervon für Agitation auf dem Lande zu verwenden und den Rest dem Parteivorstande zu überweisen. Es stehen noch 29 Listen aus. Die Versammlung überwies den Vertrauenspersonen 200 M. für Zwecke der Landagitation. Hierauf wurden zu Preßkommissionsmitgliedern Schaaf und Zachau auf ein weiteres Jahr gewählt. Im Anschluß hieran verhandelte die Versammlung über den Fall der Frau Göde,

welcher nach Ansicht Dietrich's durch die „Eiserne Maske" Unrecht geschehen ist. Dietrich stellte einen mit etwa 12 Unterschriften versehenen Antrag, den Fall Göde den Vertrauensleuten zur weiteren Untersuchung und Berichterstattung zu überweisen. Die Versammlung ging über den Antrag Dietrich mit Majorität zur Tagesordnung über. Die Adressen der gewählten Vertrauenspersonen sind: Gust. Witzel, Schankwirth, Ackerstraße 29, Wilh. Marten, Schlosser, Ackerstraße 44, Johann Pfarr, Maurer, Wilsnackerstraße 44, Eduard Bingau, Schlosser, Zionskirchstraße 7. Zum Gedächtniß der verunglückten Genossen Hensel, Lachmann und Nauen soll am 22. Januar k. J. eine Volksversammlung mit entsprechender Tagesordnung stattfinden. Frau Palm forderte die Frauen und Mädchen zur regen Theilnahme an den Agitationstouren auf; Kiesel empfahl den Anschluß an den Wahlverein. Mit einem dreifachen Hoch auf die Sozialdemokratie wurde hierauf die Versammlung geschlossen.

„Gerechtigkeit und Liebe" war das Thema, worüber Genosse Peus in einer vom sozialdemokratischen Agitationsklub für den Osten Berlins zum zweiten Feiertag einberufenen Versammlung referirte. Der 1500 Personen fassende Saal des Joel'schen Lokals war schon lange vor Beginn des Vortrags besetzt, so daß hunderte von Genossen keinen Einlaß finden konnten und vor der Thür wieder umkehren mußten. Der bei seinem Erscheinen stürmisch begrüßte Referent legte in seinem Vortrag überzeugend dar, daß Gerechtigkeit und Liebe in der auf dem Egoismus basirten bürgerlichen Gesellschaft keine bleibende Stätte finden können. Die Fest- und Friedensartikel, mit welchen die bürgerliche Presse zur Weihnacht angefüllt sei, spiegelten so recht die Heuchelei wieder, in welche unser Bürgerthum als Stütze der alten Ordnung der Dinge nothgedrungen zerfallen müsse. Die bei Festtags-Gelegenheiten zuweilen noch einmal hervorgeholten alten Ideale des Bürgerthums könnten von diesem nicht verwirklicht werden, im praktischen Leben halte es nur noch an einem Streben fest: sich zu bereichern. Erst der künftigen, sozialistisch organisirten Gesellschaft sei es vorbehalten, die Ideale des einst demokratischen Bürgerthums zur Wahrheit zu machen. Die Sozialdemokratie habe Gerechtigkeit und die Gleichberechtigung aller Menschen auf ihr Banner geschrieben; für diese Ideale habe ein jeder Genosse zu kämpfen, bis das große Werk der Erlösung vollbracht sei. Während und nach dem Vortrage spendete die Versammlung dem Redner reichen Beifall. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen. Unter dem Gesang der Marseillaise verließen die Versammelten den Saal.

Eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung tagte am 27. Dezember in Gratweil's Bierhallen. Vertrauensmann Pätzold bedauerte in dem Bericht, den er zunächst erstattete, daß die Gelder nur sehr spärlich eingekommen seien, spärlicher als vor 15 Monaten bei Einrichtung des Markensystems erwartet wurde. An die Streik-Kontrollkommission wurden insgesammt 56 M. abgeführt, bei der großen Zahl der hier thätigen Metallarbeiter eine so winzige Summe, daß angeregt wurde, es sollten unter den Metallarbeitern wieder die Marken der Streik-Kontrollkommission vertrieben werden. In der Zeit vom 1. Oktober v. J. bis 31. Oktober d. J. seien 4685 Marken zu 20 Pf. und 20 188 zu 10 Pf. vertrieben und daraus eine Einnahme von 2985 Mark erzielt worden, wovon 20 pCt. zum Agitationsfonds, 20 pCt. für die Streik-Kontrollkommission abgeführt und der Rest von 1679,10 M. dem Unterstützungsfond zugeflossen sei. Der letztere hatte eine Einnahme von 1820,40 M., es blieb am 31. Oktober d. J. ein Bestand von 1669,20 M. Der Agitationsfonds hatte eine Einnahme von 994,65 M., eine Ausgabe von 772,77 M., so daß ein Bestand von 221,88 M. blieb, wozu noch anderweitige Einnahmen im Betrage von 213,90 M. kamen; es erhöhte sich mithin der Bestand auf 435,78 Mark. Auf Antrag der Revisoren ertheilte die Versammlung dem Vertrauensmann einstimmig Decharge. In der Diskussion wurde angeregt, die arbeitslosen Kollegen zu unterstützen. Mehrere Redner legten indeß die Unmöglichkeit dar, diesen Wunsch zu erfüllen und betonten, daß der derzeitige Unterstützungsfonds ein Kampffonds sein solle zur Unterstützung bei Streiks und für gemaßregelte Kollegen. Es wurde dann längere Zeit darüber diskutirt, wie die Marken erfolgreicher als bisher vertrieben werden könnten. Man beschloß, das Markensystem weiter beizubehalten. Zum Hauptvertrauensmann wurde an Stelle Pätzold's, der das Amt nicht wieder übernehmen konnte, Schlosser Katzke, Friedenstraße 42, Hof 3 Tr. gewählt, zum Vertrauensmann für den Norden Dreher Peter Saffenroth, Neue Hochstr. 31, und für den Süden Schlosser Wegner, Oranienstr. 23a, vorn 3 Tr. Die Angelegenheit Wolf's, der Geld für Marken, die ihm vor 2 Jahren abgekauft sind, nicht abgeliefert hat, wurde dem Vertrauensmann zur Erledigung übergeben. Wolf schuldet noch 55 Mark. Drei Darlehne, welche der Vertrauensmann Pätzold an gemaßregelte Kollegen gegeben hat, wurden auf Antrag desselben als Unterstützungen gewährt. Die prozentuale Entschädigung der Vertrauensleute wurde in bisheriger Höhe belassen. Hierauf berichtete Bernitzki über seine Thätigkeit als Delegirter zur Streik-Kontrollkommission. Karpenkiel vervollständigte diesen Bericht, indem er u. A. mittheilte, daß der fünfte Delegirte der Metallarbeiter Max Schulz bisher noch nicht einer Sitzung der Streik-Kontrollkommission beigewohnt hat. Derselbe bedauerte die Beschlüsse der Kommission über die Auer'schen Resolutionen. Näther verwies bezüglich der Fruchtlosigkeit einer Arbeitslosenstatik auf den ganz geringen Besuch der beiden Versammlungen, welche sich mit der Sache befassen sollten. Bezüglich der Auer'schen Resolutionen hob Näther hervor, daß dieselben von der Streik-Kontrollkommission falsch aufgefaßt seien. Hartmann erklärte sich mit dem Verhalten der Metallarbeiter-Delegirten einverstanden, meinte aber, die Streik-Kontrollkommission überschreite ihre Aufgabe, indem sie sich zur Richterin über prinzipielle Ansichten mache. Die Angelegenheit wurde auf die nächste Versammlung vertagt. Müller beantragte sodann, eine Arbeitslosen-Versammlung der Metallarbeiter einzuberufen. Die Versammlung beschloß demgemäß. Nachdem noch mitgetheilt worden war, daß am 11. Februar im Feenpalast das Wintervergnügen der Metallarbeiter und am 19. und 26. Februar in der „Urania" Sondervorstellung für die Metallarbeiter stattfindet, wurde die Versammlung geschlossen.

Der Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend hielt am 18. Dezember seine regelmäßige Monatsversammlung ab; dieselbe erfreute sich eines sehr regen Besuchs. Nach dem mit reichem Beifall aufgenommenen Vortrag des Rechtsanwalts Herrn Wolfgang Heine über Rechtslehre wurden mehrere Bundesangelegenheiten und Aufnahme neuer Vereine erledigt. Hierauf hielt ein gemüthliches Beisammensein mit Tanz die Mitglieder in froher Stimmung bis 9 Uhr Morgens beisammen.

In der öffentlichen Versammlung aller in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, welche am 18. Dezember tagte, erstattete Fleischer über den Stand des Streiks in der Mauff'schen Schuhwaarenfabrik Bericht. Demnach befinden sich nur noch 12 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen im Ausstande; alle übrigen Arbeiter sind anderweitig untergebracht. Von den in den Streik Eingetretenen sind 2 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen. Nachdem Fleischer die Unfähigkeit der Streikbrecher dargelegt hatte, gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Sieg den Arbeitern zu Theil werden müsse. Es wurde noch bekannt gegeben, daß gegen 5 Streikende wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung vorgegangen ist; drei derselben sind bis zu 6 M. Strafe verurtheilt worden. Krause theilte sodann mit, daß die letzte Versammlung der Streik-Kontrollkommission den Streik für gerecht erklärt habe. Nach eingehender Diskussion erklärte die Versammlung in einer Resolution den Streikenden ihre Sympathie und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Streik-Kontrollkommission zum Besten der Streikenden wirken und den Boykott erklären möge.

Landsmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 28. Dezember, Abends 8½ Uhr, Versammlung mit Damen in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20. Sonnabend, den 31. Dezember 1892 (Sylvester) gemüthliches Beisammensein im großen Saal daselbst.

Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse der Berliner Hausdiener. Mittwoch, den 28. Dezember, Abends 8½ Uhr, Sitzung. Auflage im Kassenlokal Neue Friedrichstr. 44 bei Rößig.

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule, Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Geschichte (alte); Süd-Ost-Schule, Reichenbergerstr. 132: Unterricht in Deutsch (oberes), Logik, Rechnen (unteres). Ost-Schule, Markusstraße 31: Unterricht in Deutsch (mittel). Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Unterricht in Deutsch (mittleres); Mathematik und mathematische Geographie. In alle Lehrfächer können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- und Diskutirklubs. Mittwoch. Vereinte Kraft, Abends 8½ Uhr, bei Klein, Schönleinstraße 6. — Johann Jacoby, bei Fritz Liebke, Schwedterstr. 33. — Heine, jeden Mittwoch vor dem 1. und 15. jed. Monats, Ab. 8½ Uhr, im Restaur. Grube, Mariendorferstr. 10. — Gesundbrunnen, Abends 8½ Uhr, bei Haferland, Bellermannstr. 87. — Gleichheit, Abends 8½ Uhr bei Stramm, Ritterstraße 123. — Emanzipation Abends 8½ Uhr, bei Wagner, Alte Schützenstr. 4. — Heine, Rixdorf Abends 8½ Uhr, bei Weiler, Knesebeck- und Hermannstraßen-Ecke. — Otto Reimer jeden Mittwoch bei A. Brusch, Wilhelmshavenerstraße 23.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70.

Arbeiter-Sänger-Bund Berlins und Umgegend. **Mittwoch.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr, Aufnahme von Mitgliedern. — Liedesfreiheit I, Andreasstr. 26, bei Schirmacher. — Frena, (Gem. Chor), Alte Schönhauserstraße 22—23, Büchow's Brauerei. — Hilaritas, Hochstraße 32a, bei Wilke. — Deutsche Eiche, Blumenstraße 46, bei Wenk. — Echo I Pankow, Schulzestr. 27. — Lerche, Bernauerstr. 72, Restaurant zum „Zeitgeist". — Gesangverein der Steinmetzen, Johannisstr. 20, bei Müller. — Männer-Gesangverein der Kürschner, D. B. D. Br. Berlin, Neue Friedrichstraße 44, bei Rößig. — Steinmetze, Köslinerstraße 17, bei Wendt. — Lyra I, Naupachstr. 6, bei Stachel. — Euphonia, bei Eihaus, Brückenstr. 2. — Hand in Hand I, Mariannenstr. 31—32, bei Doberstein. — Schneeglöckchen 5, Potsdam, Brandenburger Kommunikation 16, bei Glaser. — Unverdrossen, Abends 8½ Uhr, bei Sachs, Lindowerstr. 20. — Flöter'scher Gesangverein, Koppenstraße 43c, bei Lorenz. — Rütli, Friedenau im Kurhaus. — Vorwärts 5, Friedrichshagen, Rundtheil, bei Lerche. — Freundestreue (Gemischter Chor), Grenadierstr. 33, bei Seefeldt. — Lorbeerkranz, Lichtenbergerstr. 21 bei Helfe. — Südost I, Köpnickerstr. 191, Restaurant. — Hoffnung I, Friedrichsberg, Friedrich Karlstraße 24, bei Schulze. — Rothe Nelke, Schöneberg, Holzstraße 43, bei Ziegler. — Gesangverein der Kupferschmiede, Weinstraße 11 bei Feind. — Vergißmeinnicht, Schulstraße 29, im Wedding-Kasino. — „Concordia", Tieffenbachstraße 53 bei Holz. — „Deutscher Männersang", Belforterstraße Nr. 15, bei Schneider. — Gesangverein Lotosblume, Alte Jakobstr. 96—97, bei Fialkowski. — Gesangverein Freiheitsklänge, Stallschreiberstr. 29 zum Eichenen Stab. — Männer-Gesangverein Libertee I, Eurystr. 24, bei Tietsch. — Unverzagt Langestr. 44 bei Tempel. — Gesangverein Lorbeerkranz 3, Oranienstraße 190 bei Kutsch. — Gesangverein Liebeslust in Fürstenwalde bei Haupt, Müncheberger Chaussee. — Sängerchor der Maler, Alte Jakobstraße 82. — Freiheits-Gruß, Schönhauser Allee 42 bei Buße. — Gesangverein „Hoffnung 2", Brandenburg a. H. bei Weidner. — Gesang-Verein „Titania", Eisenstr. 44 bei Seidler. — Gesangverein „Sangesblüthen" Blumenstr. 30 bei Henke.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Zuschriften sind zu richten an G. Schröder, Rostigstraße 29, 3 Treppen.) **Mittwoch:** Rauchklub Hellblau bei Fick, Simeonstr. 23. — Rauchklub Eiserne Pfeife, bei Hoffmann, Triftstraße 1. — Theater-Verein Proletariat bei Köhn, Naunynstr. 88. — Theater-Verein Jugendkraft 2 bei Werner, Helmstr. 2. — Touristenklub Nachtfalter, bei Burmann, Frankfurter Allee 66. — Statklub Buschelgrün, bei Fuchsenau, Reichenberger- und Manteuffelstraßen-Ecke. — Bullock-Klub Lustige Brüder, bei Lucwald, Manteuffelstr. 46. — Vergnügungs-Verein Fridolin, bei Wolff, Brunnenstr. 80. — Vergnügungsverein „Waldesgrün", Kranitstr. 6 (Restaurant). — Vergnügungsverein Durch Nacht zum Licht, bei Gräubel, Dresdenerstr. 116. — Humoristischer Verein Pipifax, bei Kröschke, Fichtestraße Nr. 29. — Tambourverein Vorwärts bei Kober, Hermann- und Mainzerstraßen-Ecke (Rixdorf.) — Vergnügungs-Verein International 2 bei Pape (fr. Knebel) Badstr. 58. — Vergnügungs-Verein „Klimbim" bei Grodlow, Bülowstr. 69.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Mittwoch. Gesangverein Knospe, Abends 9 Uhr, im Restaurant Wahlstatt, Belle-Alliancestraße. — Musikverein Vorwärts, Abends 8½ bis 10½ Uhr, Langestraße 108 bei Rebelin. — Männer-Gesangverein Waldkapelle 2, Abends 9 Uhr, Restaur. Kayser, Skalitzerstr. 22.

Turnverein Hoffnung, Abends 9 Uhr, im Restaurant Schröder, Manteuffelstr. 9. — Kraftturnverein Jugendkraft, jeden Mittwoch und Sonnabend 8—11 Uhr Abends bei Labe, Zeughofstr. 8. — Turnverein Gesundbrunnen. Die 2. Männer-Abtheilung turnt heute von 8½—10½ Uhr Abends in der Turnhalle, Freienwalderstraße 28. — Kraftturnverein Berolina, Abends 9 Uhr Uebungsstunde bei Hauffmann, Reichenbergerstraße 73a. — Athletenverein Atlas, Abends 9 Uhr, Uebungsstunde, Universum, Brunnenstr. 118.

Theater- und Vergnügungs-Verein Humanitas Abends 8½ Uhr bei Reuß, Lothringerstr. 94. — Theaterverein „Sultania 2", Abends 8½ Uhr, Bergstr. 12, Restaurant Mehlitz. — Bühnenverband Othello, Abends 9 Uhr, Restaurant Lothringerstr. 101.

Geselliger Vergnügungsverein Regia, Abends 9 Uhr, im Restaurant Sommer, Grünstraße 21. — Humoristischer Verein Arminia, Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45. — Kreuzfidel, bei Gamisch, Reichenbergerstraße 148. — Fidele Brüder, bei H. Wrobel, Bachmannstr. 6. — Touristenverein „Frei Weg", Abend 9 Uhr bei Siedlufab, Manteuffelstr. 96. — Vergnügungsverein Lustig-Froh, Mittwoch 9 Uhr, Märkischer Hof, Admiralstr. 18c. Sitzung.

Rauchklub Kochloch, Abends 9 Uhr, bei Kierstein, Admiralstr. 23. — Rauchklub Lassalle, Abends, bei Lock, Friedrichsbergerstr. 11. — Rauchklub Rothe Nelke, bei Sieurr, Weinstr. 22. — Humoristischer Rauchklub, Abends 9 Uhr, bei A. Riemann, Görlitzerstr. 42. — Rauchklub Sanssouci, Boeckhstraße 51. — Rauchklub Ohne Zwang, Abends 9 Uhr bei Späth, Weinstr. 28. — Rauchklub Grüne Quaste, Abends 9 Uhr, bei Schüler, Kleine Markusstr. 10. Rauchklub Vulkan, Abends 9 Uhr bei Gittler, Mariannenstr. 48. — Rauchklub „Goldene Quaste", Abends 9 Uhr bei Wiß, Zehstr. 6. — Rauchklub gutgesinnter Freunde, Abends 9 Uhr bei Neumann, Hochstr. 28. — Rauchklub Schmokes-Werke, Köpenickerstraße 121a bei Schöbel. — Rauchklub „Vorwärts SO.", Waldemarstraße 74 bei George. — Humoristische Pfeifenbrüder Abends 9 Uhr, Mosterstraße 48, beim Genossen W. Salzwedel. — Rauchklub Deutsche Eiche, Abends 9 Uhr bei Zohn, Waldemarstr. 62.

Statklub Treff, Abends 8½ Uhr, bei Otto Zabel, Frankfurter Allee 90.

Bühnenverband Othello Abends 9 Uhr, Restaurant Lothringerstraße 101.

Arbeiter-Bildungsschule. Donnerstag Abends 8½—10½ Uhr: Süd-Schule: Hagelsbergerstr. 43: Unterricht in Deutsch (oberes), Logik; Südost-Schule, Reichenbergerstr. 132: Kaufmännisches Rechnen, Wechselrecht, Korrespondenz; Ost-Schule, Markusstr. 21: Unterricht in Physiologie; Nord-Schule, Müllerstr. 179a: Unterricht in Chemie. In alle Fächer können noch Schüler und Schülerinnen, auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Lese- u. Diskutirklubs. Donnerstag. Dietzgen, Abends 8½ Uhr, bei Schröder, Wiesenstr. 59. — Neue Zeit, Abends 8½ Uhr, Boyenstr. 40, bei Gladkow. — Süd-Ost, bei Tollsdorf, Wiener- und Görlitzerstraßen-Ecke. — Herwegh, Abends 8½ Uhr, Reichenbergerstraße 54, Ecke Lausitzerstraße, bei Schauer. — Aug. Geib, Donnerstag bei Zubeil, Naunynstraße 69, Abends 9 Uhr. — Hasenclever, Abends 8½ Uhr, Restaurant Bischof, Baumschulenweg Treptow. Emanzipation, Abends 8½ Uhr bei Spät, Weinstr. 28 — Diskutirklub der Hausdiener, Abends 9 Uhr bei Sommer, Grünstr. 21: Sitzung. — Sozialistischer Lese- und Diskutirklub, Abends 8½ Uhr, Manteuffelstr. 40.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstr. 70. **Donnerstag.** Uebungsstunde Abends 9 Uhr. Aufnahme neuer Mitglieder. — St. Urban, Kausstr. 9, bei Prey. — Kornblume, Blumenstr. 34, bei Munke. — Frühlingslust, Bülowstr. 59, bei Koerner. — Brezelschluß, Annenstr. 16, bei Aebert. — Weiße Rose, Reinickendorf, Waldschlößchen bei Böttcher. — Morgenroth I, Rummelsburg, Berlinerstraße 9, bei Friesicke. — Dorfglöcklein, Wilmersdorf, Berliner- und Augustastr.-Ecke bei Schulz. — Einigkeit (Hutmacher), Pappel-Allee 3—4, bei Krause. — Harmonie, Tempelhof, Dorfstr. 10, bei Gerth. — Zukunft 2, Nieder-Schönhausen, Buchholzerstraße bei Hempel. — Ost- und Westpreußischer Männer-Gesangverein, Holzmarktstr. 3, bei Teter. — Edelweiß, Melchiorstraße 10, b. Stechmann. — Horaz, Wienerstr. 21 b. Trügemüller. — Maiglöckchen 2, Süd-Ost, Reichenbergerstr. 16 b. Pätzold. — Einigkeit 2, Groß-Lichterfelde, Amalienstraße, b. Hann. — Freie Sänger, Kranitstr. 6, bei Rudolf. — Zukunft 3, Teltow, bei W. Grunow. — Kreuzberger Harmonie, Lindenstraße 106, bei Poppe. — Nordstern, Müllerstr. 7 bei Reichardt. — Morgengrauen, (Bäcker), 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Elsasserstr. 3 bei Theiler. — Steinsetzer-Sängerchor, Kastanien-Allee 38 bei Maiwald. — Liebes-Echo, Reichenberger- und Forsterstraßen-Ecke, bei Spindler. Liedertafel Weckend, Blumenthalstraße 5 bei Gehrendt. — Vorwärts 9, Charlottenburg, Schillerstr. 102 bei Stahl. — Gesangverein Freundschaft I, Brunnenstr. 114 bei Oswald Berliner. — Gesangverein Abendroth in Deutsch-Wilmersdorf bei Möller. — Gesangverein der Stukkateure Berlins und Umgegend, Erbelstr. 10 bei Preuber. — Arbeiter-Gesangv. Spandau Mönchstraße bei Wutke. — Gesangverein „Vorwärts 2" Schönhauser Allee 29, bei Kuhlmey. — Arbeiter-Gesangverein Lyra 3, Charlottenburg, Gaurstr. 23, bei Lange. — Gesangverein Spandau, Städtische Bade-Anstalt, Mönchstraße. — Gesangverein Felsenfest (Gem. Chor), Badstr. 35, bei Marx. — Gesangverein Cäcilia 2 (freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker), Neue Friedrichstr. 44, bei Rößig. — Gesangverein der Kürschner, Neue Friedrichstraße 44 bei Rößig. — Gesangverein „Proletariat" (gem. Chor). Böckhstr. 6, bei A. Mörwes. — Gesangverein „Arion" in Wittenberge, bei Göring.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. Alle Zuschriften den Bund betreffend sind zu richten an: G. Schröder, Rostigstraße 29, 3 Treppen. **Donnerstag:** Rauchklub Graue Wolke, Kranitstr. 48. — Musikverein Osiris, bei Noll, Adalbertstr. 21. — Geselliger Verein Grüne Eiche (vor dem Halle'schen Thor), bei Kuhooke, Solmsstraße 1. — Vergnügungsverein Alpenveilchen 2, Strausbergerstr. 3. — Kegel-Klub Lustige 13, präzise 9 Uhr, bei Holl, Wiener Straße 1. — Geselliger Verein Freundschaft, Schönhauser Allee 48. — Geselliger Verein Frei und Lustig bei Gehr, Oranienstraße 152. — Geselliger Verein Nyalte, Michael-Brücke 1. — Zimmer-Schützengesellschaft Fein Korn bei Mall, Boeckhstr. 41. — Musikverein Paukenschwengel, Stallschreiberstraße 58.

Gesang-, Turn- und gesellige Vereine. Donnerstag. Männer-Gesangverein Alt-Dessau, Abends 9 Uhr, bei Kind, Wrangelstr. 91. — Gesangsabtheilung des sozialdemokratischen Arbeitervereins für Weißensee und Umgegend. Donnerstags und Sonnabends Abends bei Müller (Pfeifenmüller), Königs-Chaussee. — Männer-Gesangverein Tyrolienne, Abends 9 Uhr bei Baufmann, Reichenbergerstr. 73a. — Gesangverein Glockenrein, gemischter Chor, jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr bei Knapp, Kastanien-Allee 95/96.

Musikverein Frisch-Auf, Annenstr. 14, bei Ehrenberg.

Privat-Theaterverein „Fideler Geist 2", Abends 9 Uhr, im Märkischen Hof, Admiralstr. 18. — Theater-Verein „Vulkania 2" jeden Donnerstag 8½ Uhr, Vorstädtisches Kasino, Ackerstr. 144.

Turnverein Gesundbrunnen (Lehrlings-Abtheilung) turnt Montag und Donnerstag Abend von 9—10 Uhr, in der Turnhalle, Pankstr. 36.

Geselliger Verein Freiheit, Abends 9 Uhr, bei Thierbach, Schwedterstraße 44. — Geselliger Klub Blau-Veilchen, Abends 9 Uhr, Annenstr. 9 bei C. Prey. — Verein ehemaliger 22. Gemeindeschüler, pünkt 9 Uhr bei Schröder, Stieglitzerstr. 18. — Pfropfenverein Wedding, Abends 8½ Uhr, bei Hellerhoff, Antonstr. 5. — Freundschaft, Abends 9 Uhr, bei Busse, Schönhauser Allee 46. — Vergnügungs-Verein Renata jeden Donnerstag 9 Uhr Abends im Restaurant Gön, Oranienstr. 162. — Zitherklub Gleichheit, jeden Donnerstag Abend 9 Uhr, bei Hahn, Zionskirchplatz 11a. — Gesangverein Proletariat (gem. Chor) jeden Donnerstag Abends 9 Uhr, Uebungsstunde bei Möwes, Böckhstr. 6. — Geselliger Verein Universum, Sitzung mit Damen Abends 8½ Uhr b. Hagemann, Lothringerstraße 81. Vorträge, Fidelitas. — Geselliger Klub der alten Moabiter, Stephanstr. 23, bei Sitko, jeden Donnerstag um 8½ Uhr und jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat Sitzung mit Damen.

Rauchklub Kollegia, Abends 9 Uhr, im Bernhardt's Destillation, Skalitzerstr. 41. — Rauchklub Waldesgrün, Abends 8½ Uhr, Restaurant A. Gaspar, Reichenbergerstr. 119a. — Rauchklub Ohnesorge, Abends 9 Uhr Restaurant Guder, Gräfestraße 18. — Rauchklub Kernspitze, Abends 8½ Uhr, bei A. Böhl, Rüdersdorferstr. 8. — Rauchklub Areona, Abends 9 Uhr, bei Siemenstinski, Reichenbergerstr. 71. — Rauchklub Arabi Pascha, Abends 9 Uhr, bei Berndt, Perlebergerstr. 17. — Klub Ohnestreit, jeden Donnerstag Abend 9 Uhr im Restaurant Böhmer, Britzerstr. 22. — Rauchklub Süd-West, Abends 9 Uhr, Simeonstr. 33 bei Flick. — Theaterverein Maiglöckchen, Englischer Hof, Neue Roßstr. 2. — Rauchklub Brüderlichkeit, jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr bei Lehmann, Kaiser Franz-Grenadier-Platz 7. — Rauchklub Nordstern, jeden Donnerstag nach dem 15. im Monat bei E. Heinicke, Friedrich-Karlstr. 11, Friedrichsberg. — Rauchklub Eldorado, Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Restaurant W. Schulze, Ostbahnhof 7.

Statklub Tournee, Abends 8½ Uhr, bei Ulrich, Wrangelstr. 84. — Statklub Rückwärts, Abends 8½ Uhr bei Arndt, Pallisadenstr. 47.

Ruderverein Vorwärts. Sitzung am Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Bodenburg, Kommandantenstr. 10—11. Gäste willkommen. — Schießklub Tell, jeden Donnerstag, Abends 9 Uhr, bei Nikolei, Elisabethkirchstr. 17.

Vermischtes.

Verbrannte Tänzerinnen. Kopenhagen, 22. Dezbr. Ein ernstlicher Unglücksfall hat sich gestern im hiesigen Volkstheater ereignet. Während einer Probe kam eine Tänzerin einer Gasflamme zu nahe, an welcher sich ihre leichten Kleider entzündeten. Nach wenigen Minuten hatte das Feuer die Kleider der anderen Tänzerinnen ergriffen und neun derselben erlitten gefährliche Brandwunden. Es entstand eine große Panik, allein glücklicherweise war Hilfe gleich bei der Hand, und das Feuer schnell gelöscht. Auch der Direktor des Theaters erhielt, während er Hilfe leistete, Brandwunden an den Händen. Die armen Tänzerinnen, lauter junge Mädchen im Alter von 18 bis 20 Jahren, wurden in einem sehr leidenden Zustand nach dem Hospitale geführt, nachdem sie vorläufig vom Theaterarzt verbunden worden waren.

Explosion. Brüssel, 23. Dezember. Aus dem Kongo eingetroffene Nachrichten berichten von dem schrecklichen Eisenbahnunglück bei Matadi. Ein mit Dynamit und Pulver beladener Wagen explodirte während der Fahrt, drei Europäer und acht Schwarze wurden getödtet. Die sonstigen Nachrichten lauten günstig.

Frauenmord. Lille, 21. Dezember. Noch hat sich die Aufregung über den gewaltsamen Tod der 11jährigen Bertha Coltroz aus Loos nicht gelegt und schon wieder verbreitet sich die Kunde von einem Frauenmord. Gestern Morgen in aller Frühe fand ein Arbeiter auf einem Bürgersteig am Ende der Vorstadt Marquette eine völlig entkleidete Mädchenleiche, deren Hände mit einem Tuche, das zugleich um den Hals der Unglücklichen geschlungen war und deren Erdrosselung bewirkt hatte, an den Kopf gefesselt waren. Der Mund war mit einem Leinwandlappen verstopft. Bei weitern Nachforschungen wurden auf dem nahen Wege zum Bahnhofe die zerrissenen und von Schlamm beschmutzten Kleider der Ermordeten aufgefunden, darunter ein Hemdfetzen mit den Buchstaben H. L. In der Nähe lag ein Geldtäschchen mit 20 Frks. in Silber und vier kleinen Zetteln. Der erste Zettel ist von Frauenhand geschrieben und lautet in Uebersetzung: „Karl Depermentier, Korporal beim 14. Linien-Regiment, 3. Bat., 2. Komp., Lüttich. Herrn Gedeon Depermentier zu übergeben;" der zweite trägt von zierlicher Männerhand die Aufschrift: „Fräulein Josephine Henderickx, Damenschneiderin, Rue van Eyck 14, Brüssel;" der dritte Zettel ist ein beschmutztes zerknittertes französisches Telegramm folgenden Inhalts: „Karl Depermentier, bis Donnerstag Rue des Comédiens 42. Senden Sie, wenn Sie wollen, 25 fr. nach Brüssel. Vorher Nachricht durch Postkarte erbeten;" auf dem vierten Zettel endlich stehen die Worte: „Cour du Fort Carré, Rue Boucher-de-Perthes." Hieraus läßt sich schließen, daß die Ermordete die vorerwähnte Josephine Henderickx aus Brüssel ist und mit dem Korporal Derpermentier aus Lüttich ein Liebesverhältniß unterhielt. Die Untersuchung der Leiche ergab einen Lustmord. Verschiedene Spuren im Straßengraben weisen auf einen verzweifelten Kampf hin.

Entgleisung. New-York, 24. Dezember. Der Schnellzug der Atalantabahn entgleiste bei Eustead (Kolorado). Die Waggons stürzten einen Damm von 17 Metern herab. 20 Personen sind schwer verwundet.

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangene Schriften:

Der Monismus als Band zwischen Religion und Wissenschaft. Glaubensbekenntniß eines Naturforschers. Von Ernst Haeckel (Jena). Bonn, Verlag von Emil Strauß.

Die Verdienste der Juden um die Erhaltung und Ausbreitung der Wissenschaften. Von Adolf Gerecke. Zürich. Verlag (J. Schabelitz).

Der Kampf um die heilige Seifenblase. Ein Bericht aus dem kirchlichen Leben Vienna's. Von Peregrinus. Zürich. Verlagsmagazin. (J. Schabelitz.)

Monotekol. Eine Entdeckungsreise nach Europa. Von Arnold v. d. Passer. Erfurt und Leipzig. Bacmeister's Verlag.

Depeschen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

Hamburg, 27. Dezember. Heute wurden in Altona 1, in Hamburg 4 Cholerafälle gemeldet.

Kopenhagen, 26. Dezember. Nach dem „Sozialdemokrat" sind hier zur Zeit 10 000 Arbeiter beschäftigungslos.

Briefkasten der Redaktion.

Berichtigend zu den Parteinachrichten der vorigen Nummer ist mitzutheilen, daß die Langenbielauer Genossen im vergangenen Verwaltungsjahre 15 000 Flugblätter vertheilten.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien:

Heft 33

der

Reden und Schriften Ferd. Lassalle's

(Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspediteure und Kolporteure entgegen.

Verlag des „Vorwärts" Berliner Volksblatt
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Wir empfehlen den Parteigenossen zur Anschaffung:

Illustrirter

Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1893.

Preis elegant broschirt 50 Pfennig.
(Mit Gratis-Beilage und Wandkalender.)

Der Neue Welt-Kalender enthält neben vielem Wissenswerthem für's tägliche Leben interessante Aufsätze belehrenden und unterhaltenden Inhalts, Gedichte, Erzählungen, Biographien rc.

Ferner:

Deutscher Handwerker- und Arbeiter-

Notiz-Kalender

für das Jahr 1893.

Einfache Ausgabe: Gebunden 50 Pfennig.
Feine Ausgabe: Gebunden 75 Pfennig.

Der Notiz-Kalender für 1893 bringt die Novelle zur Gewerbe-Ordnung und das Krankenversicherungs-Gesetz in neuester Fassung.

Für beide Kalender ist jeder Arbeiter Käufer.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Buchhandlungen, Kolporteure und Zeitungs-Spediteure nehmen Bestellungen entgegen. — Bei Aufträgen von auswärts wolle man den Betrag (Porto extra) der Bestellung beifügen.

Verlag des „Vorwärts", Berliner Volksblatt,
Berlin SW., Beuthstraße 2.

Soeben erschien:

Protokoll

über die

Verhandlungen des Parteitages

der

Sozialdemokratischen Partei Deutschlands,

Abgehalten zu Berlin vom 14.—21. November 1892,
19 Bogen 8°. Eleg. broschirt.

Preis 50 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Oranienstr. 55 (Moritzplatz)
Sprechst 8—1, 3—5. Poliklinik f. Unbemitt. 1—3, 5—6. Künstl. Zähne 2 M.

Zahnarzt Rob. Wolf, Brunnenstr. 4 (Rosenth. Th.). Künstl. Zähne v. 2 M. an Plomb. v. 1,50 M. an. Schmerzl. Zahnz. u. Reinig. d. Zähne 1 M. Sprechst. 8-7

Falckensteinstraße 41. **Clubhaus „Süd-Ost"** Falckensteinstraße 41. 3094L
Geöffnet bis 12 Uhr Nachts.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal v. C. Trittelwitz.
2 Vereinszimmer mit Piano. Fr. Billard. 2 Winter-Kegelbahnen.
Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.

Meerschaum-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in **Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Shlipsnadeln,** Manschettenknöpfen, Stöcken, Brochen. **Büsten. En gros. En détail.**
2274 L. **B. Günzel, jetzt Lothringerstr. 53,** am Rosenthaler Thor.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in **Mahagoni u. Nußbaum; Küchenmöbel** empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Franz Tutzauer, Berlin S.O., Köpnickerstr. 25.

Erklärung und Warnung.
gegen gleichnamige Konkurrenz.
Prachtvolle Steppdecken bekanntlich billiger als in jedem Laden
in **Tessmer's Steppdecken-Fabrik**
nach wie vor Blumenstr. 62, I, nahe Markusstr.

Spielwaaren.
38978 **R. Kohlhardt,** Brandenburgstraße 3.
Große Auswahl von Neujahrskarten.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 3. Berliner Reichstags-Wahlkreises.

Sonntag, den 15. Januar 1893:

2. Stiftungsfest

in der **Berliner Ressource,** Kommandantenstr. 57.

Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert

unter Mitwirkung des Gesangvereins „**Liedesfreiheit**" (Mitglied d. A.-S.-V.), Dirigent R. Tietz,
und des humoristischen Vereins „**Pipifax**" (Mitglied des V. d. gesell. A.-V.)
Hierauf: **Grosser Ball.**

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.
Billets sind zu haben bei den Vorstandsmitgliedern und auf den Zahlstellen bei **A. Schweitzer,** Citypassage, Dresdenerstraße, **W. Gründel,** Dresdenerstraße 116, **A. Kehr,** Köpenickerstr. 126, **Börner,** Ritterstr. 108, **Schönike,** Wasserthorstr. 20, **G. Schulz,** Admiralstr. 40. Um recht rege Betheiligung der Genossen ersucht 874/3 **Das Komitee.**

Achtung!

Liedertafel der Maler u. verw. Berufsgen.

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes.)

VI. Stiftungsfest

Sonnabend, den 31. Dezember, Abends 7 Uhr, bei Joël, Andreasstrasse 21.
Gesang und komische Vorträge. Entree 30 Pf.
Alle Kollegen und Genossen sind hiermit freundlichst eingeladen.
730b **Das Komitee.**

Pelzwaaren.

Einzelverkauf zu Engros-Preisen. direkt in d. Werkstatt **Stallschreiberstr. 50/51,** v. 1 Tr., Ecke Alexandrinenstr. 342b

66. Resterhandlung. 66.
Billig Reste zu Knaben-Anzügen von 1 M. Große Anzüge von 7 M. an bis zum feinsten Kammgarn, auch pass. zu Einsegnungs-Anzügen. Große Auswahl in Paletotstoffen, sowie zu Wintermänteln, Jackets, Plüsch, Atlas, Seide, Sammt und Spitzen. 2754L
Auf Wunsch Alles zugeschnitten, auch angefertigt. Fertige Knaben-Anzüge **66. Karle, Waldemarstrasse 66.**

Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pfg. 1785L **H. F. Dinslage,** Kottbuserstr. 4, Hof part.

Kleine Maskengarderobe 7249b
nebst Einrichtung zu verkaufen. Näh. Gräfestr. 40, 2 Tr. bei Borchardt.

Neujahrs-

Karten, Wünsche u. Scherze nur f. Händler und Wiederverkäufer enorm billig bei **C. Schipke & Co.,** Plan-Ufer 96, an der Kottbuser Brücke. [886b

Empfehle den Genossen u. Vereinen meine anerkannt großartige **Saal-dekoration,** auch lebende Bilder zu allen Festlichkeiten. **Otto Arndt, Friedrichsbergerstr. 3, v. 1 Tr.**

Köpenick. 34653
Zur pünktlichen Lieferung aller sozialdemokratischen Zeitungen und Broschüren empfiehlt sich allen Genossen **Fr. Richter,** Müggelheimerstr. 3 p.

Plätt-Anstalt ist Umstände halber sofort für den Inventarpreis z. verkaufen. W. Kaiser-Friedrichstr. 8. 7355

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jakobstr. 130. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntag. 2286L

Geschäfts-Eröffnung.

19 Holzmarkt-Straße 19,
Ecke Michaelkirchbrücke.
Täglich Detail-Verkauf von frisch geschlachtetem Rind-, Kalb-, Hammel- und Schweinefleisch bester Qualität zu Engros-Viehhofpreisen. Preis der Fleischsorten **45—60 Pf. pr. Pfd.** 3480Z
M. Galicky,
Engrosschlächterei.

Franz Beyer, Chausseestraße 103, empfiehlt: **Rum, Cognac, Punsch-, Grog- u. Glühwein-Essenzen,** sowie sämmtliche **Weine u. Liqueure zu Engrospreisen.** 3471Z

Restauration 726b
w. schwerer Krankheit sof. billig z. verkaufen. Gumpel, Barnimstr. 42.

Pfandleihe G. Meyer,
Wienerstr. 1/6, Ecke Skalitzerstraße, beleiht jede Werthsache, Verkauf von Herren- u. Damen-Uhren, g. Ringe, Ketten, Kleidungsstücke bill. Jeden Sonnabend b. 10 Uhr, 1. Feiertag geschl. 4445

Sep. Schlafst. Oranienstr. 187, Stft. III l.

E. Schlafst. b. O. Ficius, Langestr. 70.

Möbl. Schlafst. f. 1 od. 2 H., sep., Pr. 7 M., Adalbertstr. 73, v. 4 Tr. r. [714b

Schlafst. f. 2 H. Elisabeth-Ufer 24, H. 1 Tr.

Sep. Schlafst., Pr. 6,50 M., Mantelfelstraße 102, 1 Tr. bei Kapuste. [87M

Frdl. Schlafst. f. H. Reichenbergerstraße 184, v. 4 Tr. r. [7336

Möbl. Schlafst. m. Gartenaussicht für 2 anst. H. Stezlitzerstr. 3, Gartenhaus II r. 7329

Saubere Schlafstelle, 6 M., bei Ww. Möschke, Königsbergerstr. 1, 4 Tr.

Freundl. Schlafst., sep. Eing., Barnimstraße 8, H. 2 Tr. bei Neumann.

Freundl. Schlafst. zu verm. (6 M.) Petristr. 16, v. 2 Tr. 6945

Möbl. Schlafst. f. 2 H. Zu erfragen Bardiergeschäft Rannstr. 75. 7316

Arbeitsmarkt.

Ein Genosse wünscht Beschäftigung. Näheres in der Expedition. 7245

Unser in diesem Jahr bedeutend vergrössertes Lager

Damen-Kleiderstoffe

stellen wir zu enorm billigen Preisen

zum vollständigen Ausverkauf.

Eine grosse Partie Hauskleiderstoffe, das Kleid 2 M., 2 M. 50 Pf. und 3 M. Eine grosse Partie Morgen- und Hauskleiderstoffe in soliden Qualitäten, das Kleid 3 M. 50 Pf., 4 M. und 5 M. Eine grosse Partie sehr dauerhafter, englischer Kleiderstoffe, die Robe 5 M. und 6 M. Eine grosse Partie einfarbiger und schwarzer Woll-Roben, nur solide Qualitäten, die Robe 6 M. und 7 M. 50 Pf. Eine grosse Partie kleinere Reste zu Blousen, Kinderkleidern etc. etc., bedeutend unter dem Einkaufspreise. Reinwollene Loden-Beige, doppeltbreit, die Robe 6 M. Reinwollen Loden-Cheviot, in vielen mittleren Melangen, doppeltbreit, die Robe 7 M. 50 Pf. und 8 M. Reinwollen Cheviot-Croisé, neue Melangen, sehr empfehlenswerthes Strassenkleid, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl reinwollener, englischer karirter, gestreifter und noppirter Stoffe, für Strassenkleider, die Robe 9 M. Eine grosse Auswahl Popeline- und Diagonal-Changeant, elegantes Strassenkleid. Effektvolle Gewebe mit schillerndem Effekt, die Robe 10 M. **Schwarze, reinseidene Stoffe in Köper-Merveilleux** und **Crepp-Merveilleux, das Meter 1 M. 50 Pf., 2 M.** und **2 M. 50 Pf.**

Ball- und **Gesellschaftsstoffe,** nur Neuheiten. Lichtfarbige, glatte Crepps mit hocheleganten, damassirten Seidenstreifen, doppeltbreit, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf. und 1 M. 50 Pf. Lichtfarbige, glatte Crepps, Cheviots, Cachemires und Foulés, doppeltbreit, reine Wolle, Meter 75 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. **Auffallend billig!** Eine gr. Partie schwarze Stoffe, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 85 Pf. Eine grosse Partie schwarze Phantasie-Stoffe, gestreift und geblümt, doppeltbreit, reine Wolle, Mtr. 1 M., 1 M. 25 Pf., 1 M. 50 Pf. 3407L

Fertige Kleider. Elegante, farbige Kleider, 20 M. und 25 M. Schwarze Kleider 25 M., 30 M., 35 M. Schwarze und farbige seidene Kleider, 50 M. und 60 M. Einzelne Röcke 10 M., 12 M., 15 M.

Morgenröcke in grosser Auswahl 5, 6, 8 und 10 Mark.

Jetzt nach beendeter Engros-Saison verkaufen wir in unserer neu und grossartig errichteten

Damen-Mäntel-Fabrik

die noch grossen Vorräthe sehr viel billiger.

Eine grosse Auswahl Stoff-Jaquets, diesjährige neue Façons, 6 M., 8 M., 9 M. und 10 M. Lange Plüsch-Jaquets in Wolle und Seide, 15 M., 20 M., 25 M. Capes 15 M., 20 M. Lange Winter-Pelerinen-Mäntel 15 M., 20 M. Lange, wattirte Paletots 20 M., 25 M., wattirte Räder u. Abend-Mäntel, lose und anschliessend, 10 M., 15 M., 20 M. Plüsch-Capes 30 M., 40 M., früher 100 M. Ein grosser Posten Regenmäntel mit abzunehmender Pelerine, 10 M., 15 M., bisher das Doppelte.

Sielmann & Rosenberg, Kommandantenstrasse, Ecke Lindenstrasse.

Sämmtliche bei uns gekauften Kleiderstoffe werden in sehr elegantem Karton mit dazu passendem Modebild kostenlos verpackt.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schröder in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.